



KZ-GEDENKSTÄTTE DACHAU
EIN RUNDGANG

KZ-GEDENKSTÄTTE DACHAU
EIN RUNDGANG

KZ-GEDENKSTÄTTE DACHAU

EIN RUNDGANG

ZUR GESCHICHTE DES KONZENTRATIONSLAGERS DACHAU UND DER KZ-GEDENKSTÄTTE DACHAU	4
EINE TOPOGRAFISCHE VERORTUNG – DAMALS UND HEUTE	24
HISTORISCHER ORT UND GEDENKSTÄTTE	28
STATIONEN AUF DEM GELÄNDE DER KZ-GEDENKSTÄTTE DACHAU	29
RELIKTE DES KONZENTRATIONSLAGERS	
1 SS-Hauptwache	30
2 Politische Abteilung	32
3 Überreste des ersten Lagers (1933–1937) und Verbindungsstraße zum SS-Bereich	34
4 SS-Lager	36
5 Jourhaus mit Lagertor	38
6 Appellplatz	40
7 Wirtschaftsgebäude (Hauptausstellung)	42
7.1 Schubraum	44
7.2 Häftlingsbad	47
8 Lagergefängnis (Ausstellung)	50
9 Baracken (Ausstellung)	52
10 Krankenrevier	54
11 Funktionsgebäude	56
12 Bewachungsanlage	58
13 Krematoriumsbereich	60

GEDENKORTE

14	Internationales Mahnmal	62
15	Gedenkraum (Hauptausstellung)	64
16	Todesangst-Christi-Kapelle	66
17	Karmel Heilig Blut	67
18	Evangelische Versöhnungskirche	68
19	Jüdische Gedenkstätte	69
20	Russisch-orthodoxe Kapelle	70

STATIONEN IN DER UMGEBUNG DER

KZ-GEDENKSTÄTTE DACHAU	71
------------------------------	----

RELIKTE DES KONZENTRATIONSLAGERS

1	SS-Versuchsgüter / „Kräutergarten“ / „Plantage“	72
2	SS-Schießplatz Hebertshausen (Außen Ausstellung)	74
3	Weg des Erinnerns	76
3.1	Gleisstück zum SS-Lager	77
3.2	SS-Siedlung	78

GEDENKORTE

4	KZ-Ehrenfriedhof Leitenberg	80
5	KZ-Gräberfeld auf dem Waldfriedhof	82
6	Todesmarsch-Mahnmal	84

BESUCHERINFORMATION	87
---------------------------	----

IMPRESSUM / BILDNACHWEIS	88
--------------------------------	----

ZUR GESCHICHTE DES KONZENTRATIONSLAGERS DACHAU UND DER KZ-GEDENKSTÄTTE DACHAU

Ein historischer Überblick

Am 22. März 1933 eröffnete das NS-Regime ein Konzentrationslager auf dem Areal der stillgelegten Königlich Bayerischen Pulver- und Munitionsfabrik Dachau. Die Haft- und Terrorstätte bestand zwölf Jahre. Mehr als 200.000 Gefangene aus über 40 Nationen waren im KZ Dachau und seinen Außenlagern inhaftiert, mindestens 41.500 Menschen starben dort an Hunger, Krankheit, Folter, Mord und den Folgen der KZ-Haft.

Nach der Befreiung der Gefangenen am 29. April 1945 durch Einheiten der US-Armee nutzte die amerikanische Militärregierung das ehemalige Häftlingslager als Displaced Persons Camp. Ab Juli 1945 diente das Areal als Internierungslager für NS-Täter; 1948 richtete die Bayerische Staatsregierung dort ein Flüchtlingslager ein. Dank der Initiative der Überlebenden, die sich 1955 zum Comité International de Dachau (CID) zusammengeschlossen hatten, konnte das ehemalige Häftlingslager in einen Gedenk- und Erinnerungsort umgewandelt werden. Im Mai 1965 wurde die KZ-Gedenkstätte Dachau mit einer ersten Dokumentar Ausstellung eröffnet.

Ziel der KZ-Gedenkstätte Dachau ist es bis heute, an das Leiden und Sterben der Häftlinge zu erinnern und eine Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen zu fördern. Im Folgenden informiert ein chronologischer Überblick über die wichtigsten Ereignisse in der Geschichte des Konzentrationslagers Dachau und der Nutzung des Geländes nach 1945.



Das Gelände der verwaisten Pulver- und Munitionsfabrik, 1933

Gefangene im rechtsfreien Raum: Die Errichtung des KZ Dachau als Haftstätte für politische Gegner

Nach der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 errichteten die Nationalsozialisten, geduldet von ihren Koalitionspartnern, in wenigen Wochen durch die Aushöhlung des Rechtsstaats und Terrormaßnahmen die von ihnen angestrebte Diktatur im Deutschen Reich. Eine zentrale Rolle spielte dabei die systematische Verfolgung und Beseitigung der politischen Gegner, insbesondere der Arbeiterbewegung. Nach dem Brand des Reichstags in der Nacht vom 27. auf den 28. Februar 1933, den die Nationalsozialisten den Kommunisten anlasteten, erließ Reichspräsident Paul von Hindenburg die sogenannte „Reichstagsbrandverordnung“. Damit setzte er wesentliche Grundrechte außer Kraft und legalisierte die Verhängung von „Schutzhaft“ als eine präventive Maßnahme zur Unterdrückung politischen Widerstandes. Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) – in Bayern bis 1936 die Bayerische Politische Polizei (BPP) – konnte Personen mit sofortiger Wirkung ohne richterlichen Beschluss und zeitliche Begrenzung in KZ-Haft nehmen. Ab dem 10. März 1933 erfolgten in Bayern Verhaftungswellen gegen Kommunisten, Sozialdemokraten, Sozialisten, Gewerkschafter sowie einzelne Mitglieder der konservativen Bayerischen Volkspartei.

Im Jahr 1933 wurden unter dem Kommando von paramilitärischen Kampforganisationen der NSDAP, der Schutzstaffel (SS) und der Sturmabteilung (SA), sowie regionaler Zivilbehörden reichsweit mehr als 80 Konzentrations-



Erster Gefangenentransport am Pförtnerhaus des ehem. Fabrikgeländes, 22. März 1933

lager eröffnet. Ziel war es, die politische Opposition auszuschalten und sie in einem rechtsfreien Raum festzuhalten. Die NS-Führung suchte nach geeigneten Orten für sogenannte „Schutzhaftlager“, in denen sie politische Gegner massenhaft inhaftieren konnte. In Bayern fiel die Wahl Heinrich Himmlers auf Dachau. Himmler stand an der Spitze der SS und war im März 1933 zum kommissarischen Münchner Polizeipräsidenten ernannt worden. In der Nähe von Dachau befand sich das Areal einer stillgelegten Pulver- und Munitionsfabrik. Das großflächige Gelände mit Produktionsgebäuden und Arbeiterbaracken war weitgehend ungenutzt.

Die ersten Gefangenentransporte trafen am 22. März 1933 auf diesem Areal ein. Das KZ Dachau war das erste staatliche Konzentrationslager in Bayern und gehörte auch reichsweit zu den ersten Konzentrationslagern. Im Unterschied zu den kleineren Lagern andernorts blieb das KZ Dachau bis Kriegsende bestehen und entwickelte sich zu einem Modell für das KZ-System.

Am 11. April 1933 übergab Heinrich Himmler, mittlerweile auch Chef der Bayerischen Politischen Polizei, die Leitung des KZ Dachau der SS. Damit begann das eigentliche Terrorregime. Himmler setzte den SS-Führer Theodor Eicke im Juni 1933 als Lagerkommandanten ein. Eicke reorganisierte das Lager und führte eine straff gegliederte Verwaltungs- und Befehlsstruktur ein.

Er erließ eine für die Häftlinge geltende „Disziplinar- und Strafordnung“ mit Strafbestimmungen, die von tagelangem Arrest und „Strafarbeit“ über Stockhiebe bis zu Erschießungen reichten. In einem Katalog von „Dienstvorschriften“ wurde den SS-Wachen eingeschärft, „ohne Toleranz mit äußerster, unversöhnlicher, disziplinierter Härte“ vorzugehen und rücksichtslos von der Schusswaffe Gebrauch zu machen. Diese Bestimmungen signalisierten nach außen eine verbindliche Ordnung, schränkten die Willkür der SS gegenüber den Häftlingen jedoch kaum ein. Leben und Tod der Gefangenen lagen in den Händen der Lager-SS.

Ein weiterer Aspekt des „Dachauer Modells“ war die Indoktrination der SS-Angehörigen vor Ort. Neben dem Häftlingslager befand sich ein weitläufiger Garnisonsbereich, in dem die SS-Führer und -Wachtruppen ideologisch und militärisch gedrillt wurden. Antisemitismus, Rassismus und Hass auf politische Gegner waren zentrale Grundlagen dieser Ausbildung. Der 1934 zum „Inspekteur der Konzentrationslager“ ernannte Eicke institutionalisierte und systematisierte die Ausübung von Gewalt gegenüber Gefangenen. Das „Dachauer Modell“ wurde auf alle später errichteten Konzentrationslager übertragen. Aus der „Dachauer Schule der Gewalt“ gingen viele der späteren KZ-Kommandanten hervor.



Politische Häftlinge im KZ Dachau, Propagandaaufnahme der SS, 24. Mai 1933



Heinrich Himmler (l.) mit Theodor Eicke (r.), Propagandaaufnahme der SS, um 1941/42



Roma aus dem Burgenland, Propagandaaufnahme der SS, 20. Juli 1938

Die Inhaftierung sogenannter „Gemeinschaftsfremder“

Bis 1938 bildeten deutsche politische Gegner die größte Häftlingsgruppe. Zu den politisch Verfolgten gehörten neben Mitgliedern der Arbeiterbewegung auch konservative Oppositionelle und Vertreter verschiedener christlicher Glaubensrichtungen, insbesondere Zeugen Jehovas. Auch Juden wurden zunächst offiziell nicht wegen ihrer Herkunft, sondern wegen angeblicher politischer Vergehen in das KZ Dachau eingeliefert. In zunehmendem Maße sahen sich immer weitere Bevölkerungsgruppen, die dem nationalsozialistischen Ideal der „Volksgemeinschaft“ nicht entsprachen, einer verschärften Diskriminierung und Verfolgung ausgesetzt. Ab Herbst 1933 wurden im KZ Dachau neben Regimegegnern auch Personen aus rasseideologischen und „sozialhygienischen“ Gründen inhaftiert. Als „gemeinschaftsfremd“ galten sexuelle und ethnische Minderheiten wie Homosexuelle und Sinti und Roma. Menschen, die wiederholt Straftaten begangen hatten oder einen unangepassten Lebensstil führten, wurden als „Berufsverbrecher“ und „Asoziale“ stigmatisiert und in KZ-Haft genommen. Ab 1937 systematisierte der Erlass über die „vorbeugende Verbrechensbekämpfung durch die Polizei“ dieses Vorgehen. Auf Weisung Himmlers, mittlerweile Chef der gesamten deutschen Polizei, nahm die Kriminalpolizei 1938 im Rahmen der „Aktion Arbeitsscheu



Deportation von jüdischen Bürgern aus Baden-Baden in das KZ Dachau,
10. November 1938

Reich“ tausende Personen ohne richterlichen Beschluss in „Vorbeugehaft“. Darunter fielen Vorbestrafte, Prostituierte, Bettler, Wohnungs- und Arbeitslose sowie Sucht- und Geschlechtskranke. Auch zahlreiche Sinti und Roma wurden verhaftet.

Der Ausbau des KZ Dachau

Im Zuge der Kriegsvorbereitungen wurde das Konzentrationslager-System als innenpolitisches Terrorinstrument zwischen 1936 und 1939 deutlich erweitert. Alle Lager der Anfangszeit wurden mit Ausnahme des KZ Dachau aufgelöst. Gleichzeitig entstanden neue und deutlich größere Konzentrationslager nach dem „Dachauer Modell“. In diesem Kontext erfolgten 1937/38 auch in Dachau der Neubau des Häftlingslagers und die Erweiterung des SS-Lagers. Die SS ließ die alten Unterkünfte abreißen und die Baumaßnahmen von Gefangenen unter schwerstem körperlichen Arbeitseinsatz verrichten. Das innerhalb eines Jahres fertiggestellte neue Häftlingslager war für 6.000 Gefangene angelegt.

Zwischen Frühjahr 1936 und Frühjahr 1938 bewegten sich die Häftlingszahlen ungefähr zwischen 1.700 und 2.500 Menschen. Nachdem deutsche Trup-

pen 1938 Österreich und das Sudetenland besetzt hatten, kamen erstmals tausende politische Gefangene, Juden sowie Roma und Sinti aus von den Deutschen okkupierten Gebieten in das KZ Dachau. Das NS-Regime verfolgte eine gewaltsame europäische Expansionspolitik: Es nutzte die „Schutzhäft“ als Mittel, um Oppositionelle auszuschalten und territoriale Eroberungen zu sichern.

Im Mai und Juni 1938 wurden zwei Häftlingstransporte mit je 600 Juden aus Wien in das KZ Dachau überstellt. Nach den antisemitischen Novemberpogromen im Jahr 1938 wurden insgesamt fast 11.000 jüdische Männer eingeliefert. Die SS erpresste und misshandelte sie, um sie zur Aufgabe ihres Vermögens und zur Emigration zu zwingen. Mindestens 190 Juden starben in den darauffolgenden Monaten durch den Terror der Lager-SS. Die meisten der im November 1938 eingelieferten Personen wurden entlassen. Mitte 1939 befanden sich noch einige hundert Juden im KZ Dachau. Jüdische Gefangene wurden am häufigsten von den SS-Wachen schikaniert, misshandelt und ermordet.

Ende September 1939 wurde das Häftlingslager des KZ Dachau vorübergehend geräumt. Da die SS das Gelände für die Ausbildung der SS-Division „Totenkopf“ benötigte, verlegte sie fast 5.000 Gefangene in die Konzentrationslager Buchenwald, Mauthausen und Flossenbürg. Dort verschlechterten sich ihre Haft- und Lebensbedingungen so gravierend, dass viele Häftlinge die Rückverlegung nach Dachau im Frühjahr 1940 nicht erlebten.

Die Eskalation des SS-Terrors im KZ Dachau während des Zweiten Weltkriegs

Nachdem anfangs überwiegend Deutsche im KZ Dachau inhaftiert waren, wurden ab 1940 immer mehr Häftlinge aus von der Wehrmacht besetzten Ländern eingeliefert. Von den ca. 200.000 zwischen 1933 und 1945 in Dachau inhaftierten Menschen stammten ca. 40.700 Personen aus Polen, mehr als 32.000 aus dem Deutschen Reich, ca. 25.300 aus der Sowjetunion, ca. 21.300 aus Ungarn, ca. 14.100 aus Frankreich und ca. 9.600 aus Italien. Neben diesen sechs größten nationalen Häftlingsgruppen waren auch Gefangene aus zahlreichen anderen besetzten Ländern im KZ Dachau inhaftiert.

Im Sommer 1940 stieg die Zahl der Häftlinge auf ca. 10.000 an. Zugleich erhöhte sich auch die Sterberate sprunghaft. Während die Standesämter 1939 noch 183 Todesfälle im KZ Dachau registrierten, waren es ein Jahr darauf bereits 1.575. Die SS ließ in den Jahren 1940 und 1942/43 zwei

Krematorien im Kommandanturbereich errichten, um die Leichen einzuäschern und damit die Spuren ihrer Verbrechen zu verwischen.

Im KZ Dachau wurden zahlreiche Geistliche festgehalten, größtenteils polnische Priester, die als Vertreter der katholischen Eliten ihres Landes verhaftet worden waren. Ab Ende 1940 fungierte das KZ Dachau als Sammellager für katholische, protestantische und orthodoxe Geistliche. Von den 2.720 inhaftierten Geistlichen waren 1.780 polnischer Herkunft.

Mit Kriegsbeginn eskalierte der SS-Terror in den Konzentrationslagern und die Lebensbedingungen für die Häftlinge verschlechterten sich dramatisch. Es herrschten mörderische Arbeitsbedingungen. Schikanen, drastische Strafen, Folter und andere Gewaltexzesse waren an der Tagesordnung. Die Ernährung, die hygienischen Bedingungen und die Kleidung der Gefangenen waren völlig unzureichend. Die Menschen waren Kälte, Nässe und Hitze schutzlos ausgesetzt.

Das NS-Regime begann die Konzentrationslager als Hinrichtungsstätten zu nutzen. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 ließ die Gestapo sowjetische Kriegsgefangene im KZ Dachau erschießen. Es handelte sich um Personen, die als Juden, Intellektuelle oder kommunistische Funktionäre der Roten Armee „ausgesondert“ worden waren. Unter Bruch des Völkerrechts ermordete die SS in den Jahren 1941/42 über 4.000 Kriegsgefangene auf dem SS-Schießplatz Hebertshausen. Weitere Morde an politischen Gegnern fanden im Bunkerhof und im Krematoriumsbereich statt.

SS- und Anstaltsärzte begannen ab 1941 arbeitsunfähige KZ-Häftlinge im Rahmen der „Euthanasie-Aktionen“ des NS-Regimes zu ermorden. Für jedes Konzentrationslager wurde eine Zahl bestimmt, die etwa einem Fünftel der Häftlingsstärke entsprach. 1942 wurden dann in sogenannten „Invalidentransporten“ 2.524 kranke und nicht mehr arbeitsfähige Gefangene aus dem KZ Dachau in das österreichische Schloss Hartheim gebracht. Es handelte sich dabei ursprünglich um ein Pflegeheim für geistig behinderte Menschen, das 1940 in eine Tötungsanstalt des „Euthanasie“-Programms umgewandelt worden war. Mit Giftgas ermordete das Anstaltspersonal dort kranke und behinderte Menschen sowie Zwangsarbeiter/-innen und auch KZ-Häftlinge. Im KZ Dachau töteten SS-Ärzte kranke und invalide Gefangene durch Phenolspritzen.

Ab 1942 wurden Häftlinge Opfer grausamer pseudomedizinischer Experimente. Dazu gehörten Malaria-Versuche, im Zusammenhang mit der geplan-



Häftlinge beim Stapeln von Ziegelsteinen, Propagandaaufnahme der SS, 20. Juli 1938



Häftlinge bei der Arbeit in der SS-Waffenmeisterei, Propagandaaufnahme der SS, um 1942

ten Besiedlung der südlichen Gebiete der Sowjetunion, sowie „biochemische“ und Sulfonamid-Versuche zur Behandlung von Wundinfektionen. Weiterhin wurden medizinische Versuche im Auftrag der deutschen Luftwaffe zur Erforschung der Überlebenschancen in großen Höhen und bei Seenot durchgeführt. Hunderte Gefangene starben nach diesen grausamen Menschenversuchen der Lager-Ärzte.

Die Deportation von Juden sowie Roma und Sinti in Vernichtungslager

Nach dem Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 ermordeten Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei (Sipo), des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS (SD) sowie weitere SS- und Polizeieinheiten in den eroberten Gebieten bis 1942 mehr als 500.000 Menschen. Ab Februar 1942 begann die „Aktion Reinhardt“, die systematische Ermordung der polnischen Juden in den Vernichtungslagern im besetzten Südostpolen. Juden aus dem Deutschen Reich und den besetzten Gebieten Europas wurden ab Ende 1942 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Nach der Besetzung Ungarns im März 1944 deportierte die SS 430.000 Juden in das KZ Auschwitz.

Seit 1941 ermordeten Einsatzgruppen der Sipo und des SD sowie Einheiten der Ordnungspolizei und der Wehrmacht im okkupierten Polen, in den besetzten Teilen der Sowjetunion und in Serbien tausende Sinti und Roma. Auf Weisung Heinrich Himmlers deportierte die SS von Februar 1943 bis Sommer 1944 etwa 22.600 Sinti und Roma aus dem Deutschen Reich und den besetzten Territorien in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Davon kamen 19.300 ums Leben.

Die Entstehung eines Außenlagersystems zur Zwangsarbeit

In den Anfangsjahren des KZ Dachau dienten die Arbeitseinsätze der Häftlinge oft der Schikane und Strafe. Jüdische Gefangene und Häftlinge, die eines Vergehens bezichtigt wurden, mussten Schwerstarbeit in der Kiesgrube verrichten. Ab 1938 wurde die Arbeitskraft von Gefangenen gezielter für Bauprojekte der SS und in ihren expandierenden Wirtschaftsunternehmen genutzt. Die SS setzte schwere körperliche Arbeit jedoch auch weiterhin zur Bestrafung und Terrorisierung der Häftlinge ein.

Nach dem Scheitern der sogenannten „Blitzkrieg-Strategie“ gegen die Sowjetunion stellte sich das NS-Regime auf einen langjährigen Krieg ein. Im Frühjahr 1942 fiel die Entscheidung zum großangelegten Einsatz von KZ-Häftlingen als Zwangsarbeiter in der Kriegsproduktion. In den Konzentrationslagern entstanden Rüstungswerkstätten, vor allem aber wurden KZ-Außenkommandos und -Außenlager in der Nähe von Rüstungsfirmen eingerichtet. Das KZ Dachau verfügte vorwiegend im südbayerischen Raum über ein ausgedehntes Netz von insgesamt 140 Außenlagern. Die Gefangenen mussten Zwangsarbeit vor allem im Bereich der Luftrüstung leisten. Die SS „vermietete“ Häftlinge gegen Bezahlung als Arbeitskräfte an kriegswichtige Wirtschaftsunternehmen, die von der Zwangsarbeit der Gefangenen profitierten. Sie transportierte die Häftlinge dorthin und war zumeist für ihre Bewachung, Verpflegung und Versorgung zuständig. Die Arbeit in Fabriken brachte für viele Gefangene verbesserte Haft- und Lebensbedingungen. Der Einsatz im Freien, besonders in Baukommandos, entsprach hingegen dem Prinzip der „Vernichtung durch Arbeit“. Eine hohe Anzahl von Gefangenen starb durch die unmenschlichen Arbeitsbedingungen, mangelnde Ernährung sowie Übergriffe durch das Wachpersonal. Die tatsächliche Zahl der Opfer ist schwer zu ermitteln, da arbeitsunfähige Häftlinge in das Stammlager Dachau zurückgebracht und von dort in die Vernichtungslager zur Ermordung überstellt wurden. Das KZ Dachau entwickelte sich zur Sammel- und Verteilstelle, die für den Nachschub an neuen Arbeitssklaven sorgte und die arbeitsunfähig gewordenen Häftlinge ersetzte.

1941/42 erreichten Mord und Terror im KZ Dachau einen Höhepunkt. Hunger und Krankheiten, insbesondere eine Typhus-Epidemie im Winter 1942/43, verschärften die Situation noch weiter.

Da die Rüstungsproduktion 1944 zunehmend durch alliierte Luftangriffe beeinträchtigt war, plante das Rüstungsministerium die Errichtung von bombensicheren, unterirdischen Fertigungsstätten. Deshalb wurden die beiden



Häftlinge vor der Bunkerbaustelle im Außenlager Landsberg, um 1945



Im Außenlager Hurlach (Landsberg-Kaufering-Komplex) mussten Häftlinge in Erdhütten leben, 28. April 1945



Im Außenlager Ampfing (Mühldorf-Komplex) brachte die SS die Gefangenen in „Finnenzelten“ im Wald unter, 7. Mai 1945

größten Außenlagerkomplexe des KZ Dachau in Mühldorf und Landsberg-Kaufering errichtet. Für dieses Vorhaben wurden Arbeitskräfte in großer Zahl benötigt. Daher befahl Adolf Hitler im Sommer 1944, jüdische Häftlinge aus den Konzentrationslagern Auschwitz, Kaunas und Warschau sowie aus dem seit März 1944 besetzten Ungarn in Konzentrationslager im Reichsgebiet zu deportieren.

In den Außenlagern Mühldorf und Landsberg-Kaufering musste eine große Anzahl jüdischer Häftlinge Großbunker bauen, die zur Produktion von Jagdflugzeugen dienen sollten. Mehr als 30.000 Gefangene waren dort mörderischen Haft- und Arbeitsbedingungen ausgesetzt, die mehr als ein Drittel von ihnen nicht überlebte.

„Evakuierungstransporte“ und „Todesmärsche“ in der Endphase des KZ Dachau

Das ursprünglich für 6.000 Personen angelegte Häftlingslager war von Sommer 1940 bis Ende 1942 mit bis zu 11.000 Gefangenen dauerhaft überbelegt. Die Häftlingszahlen stiegen stetig weiter – in den letzten Monaten vor Kriegsende befanden sich weit über 30.000 Gefangene im Stammlager Dachau. In dieser Zeit trafen laufend „Evakuierungstransporte“ aus anderen Konzentrationslagern ein. Die Überfüllung des Lagers nahm dramatische Formen an, die hygienischen Bedingungen und die Versorgungslage waren katastrophal.

Ab 1944 zeichnete sich die Niederlage der Wehrmacht immer deutlicher ab; die Rote Armee und die Westalliierten rückten unaufhaltsam in Richtung der deutschen Reichsgrenzen vor. Die SS löste daraufhin frontnahe Konzentrationslager im Baltikum, im besetzten Polen und in Westeuropa auf. Seit Sommer 1944 transportierte die SS Gefangene unter katastrophalen Bedingungen aus den geräumten Lagern in Konzentrationslager im Reichsinneren, so auch nach Dachau. Bei den Transporten in überfüllten Güterzügen kam eine hohe Anzahl an Häftlingen ums Leben.

In den letzten Kriegsmonaten stieg die Sterberate im KZ Dachau stark an. Von den ca. 41.500 Menschen, die hier zwischen 1933 und 1945 ihr Leben verloren, starb mehr als ein Drittel im letzten halben Jahr. Wegen der Überfüllung und weil die SS nichts dagegen unternahm, verbreiteten sich Infektionskrankheiten wie Typhus und Fleckfieber, denen viele tausende Gefangene erlagen. Gegen Ende April 1945 begann die SS auch im KZ Dachau Gefangene abzutransportieren, um deren Befreiung durch die alliierten Truppen zu verhindern. Am 26. April verließ ein Güterzug mit mehr als 2.000 jüdischen Häft-



Häftlinge begrüßen ihre Befreier, Mai 1945

lingen das Lager. Am selben Tag mussten insgesamt fast 7.000 Gefangene in Kolonnen von ca. 1.500 Personen von Dachau in sogenannten „Evakuierungsmärschen“ – von den Häftlingen „Todesmärsche“ genannt – in Richtung Tirol marschieren. Gefangene, die entkräftet zusammenbrachen oder zurückblieben, wurden von den SS-Wachen erschossen oder erschlagen und am Wegesrand zurückgelassen. Mehrere tausend Häftlinge überlebten diese „Evakuierungstransporte“ und Gewaltmärsche nicht.

Die Befreiung der Häftlinge und die Verfolgung der Täter

Das KZ Dachau wurde am 29. April 1945 durch zwei unabhängig voneinander eintreffende Einheiten der US-Armee befreit: die 45. Infanteriedivision „Thunderbird“ und die 42. Infanteriedivision „Rainbow“. Im Stammlager befanden sich zu diesem Zeitpunkt über 32.000 Häftlinge. Sie strömten jubelnd zusammen, um ihre Befreier zu begrüßen. Die Überlebenden der „Todesmärsche“ wurden bis 2. Mai 1945 von amerikanischen Soldaten im südbayerischen Raum befreit. Noch am Tag der Befreiung gründeten Überlebende unterschiedlicher nationaler Herkunft ein internationales Lagerkomitee.



US-Soldaten versorgen an Typhus erkrankte ehemalige Häftlinge, April/Mai 1945

Tausende tote Häftlinge lagen in den Blockstraßen und vor dem Krematorium. Sie mußten bestattet werden. Das Lagergelände diente bis Ende Juni 1945 als Unterkunft für ehemalige Gefangene, die krank und heimatlos waren oder auf ihre Repatriierung warteten. Sie wurden dort von den US-Truppen mit Nahrung und Medikamenten versorgt. Für tausende ehemalige Häftlinge kam die Rettung jedoch zu spät. Sie starben auch weiterhin an Entkräftung, Krankheiten und den Folgen der KZ-Haft.

Das Häftlingskomitee unterstützte die amerikanische Militärregierung bei der Organisation des Lagerbetriebs und fungierte als Selbstverwaltung der befreiten Häftlinge. Für die meisten jüdischen Überlebenden gab es keine Heimkehr: Ihre Angehörigen waren ermordet, ihre Existenz war vernichtet worden.

Im Juli 1945 wandelte die amerikanische Militärregierung das ehemalige Häftlingslager und Teile des ehemaligen SS-Lagers in ein Internierungslager für NS-Täter mit einer Kapazität von 30.000 Personen um. Dort wurden NSDAP- und SS-Mitglieder, Angehörige der Wehrmacht, Kriegsverbrecher und Zivilinternierte inhaftiert.

Auf dem Gelände des ehemaligen SS-Lagers fanden zwischen 1945 und 1948 unter großem öffentlichen Interesse die Dachauer Prozesse statt. Es handelte sich dabei um insgesamt 489 Verfahren vor amerikanischen Militärgerichten. Im ersten Prozess richteten sich die Ermittlungen auf die Verbrechen im KZ Dachau. Viele der Angeklagten beriefen sich in den Verhandlungen auf Befehlsnotstand, um ihre individuelle Schuld nicht eingestehen zu müssen. Sie stellten sich als Befehlsempfänger dar, denen bei Nichtausführung eines Befehls Gefahr für Leib und Leben gedroht hätte. Dabei besaßen SS-Angehörige auf allen Ebenen der hierarchischen Befehlsstruktur im Lager beträchtliche Handlungsspielräume. Zahlreiche Direkttäter schikanierten, misshandelten und töteten Häftlinge nicht nur auf Befehl, sondern auch aus eigener Initiative. Die Militärgerichte orientierten sich an der anglo-amerikanischen Rechtstradition des „common design“ („gemeinsames Vorhaben“). Dabei führten sie den Nachweis, dass alle Beschuldigten das verbrecherische Lager-System gemeinschaftlich getragen und willentlich unterstützt haben. Alle 40 Angeklagten wurden schuldig gesprochen, 36 von ihnen zum Tode verurteilt. Von den Todesurteilen wurden 28 vollstreckt. Dem Hauptverfahren folgten 121 Folgeprozesse mit etwa 500 weiteren Beschuldigten. Bei diesen Verfahren ging es auch um Verbrechen, die in den Dachauer Außenlagern und weiteren Konzentrationslagern begangen wurden. Im Jahr 1949 übernahm die bundesdeutsche Justiz die Zuständigkeit für die Strafverfolgung von NS-Verbrechen.

Die Nachnutzung des Geländes – vom Internierungslager zur Wohnsiedlung für Vertriebene

Die US-Behörden übergaben einen Großteil des ehemaligen Häftlingslagers im Januar 1948 an den Bayerischen Staat. Aufgrund der Wohnungsnot nach Kriegsende beschloss die Staatsregierung, ca. 2.300 Vertriebene dort unterzubringen. Die Baracken wurden umgebaut und mit einer neuen Innenausstattung versehen. Geschäfte des täglichen Bedarfs, Gaststätten, Arztpraxen, eine Grundschule, ein Kindergarten sowie eine Poststelle wurden eingerichtet. Im Laufe der Jahre erhielt das Auffanglager die Bezeichnung „Wohnsiedlung Dachau-Ost“. Die letzten Bewohner/-innen verließen die Siedlung 1965.

Der Krematoriumsbereich war der einzige Ort auf dem Gelände, der in den Nachkriegsjahren dem Gedenken an die Opfer des KZ Dachau gewidmet war. Dieses öffentlich zugängliche Areal wurde als Gedenkstätte gepflegt. Der Umgang der Nachkriegsgesellschaft in Deutschland und Dachau mit den begangenen Verbrechen wurde durch weitgehendes Verschweigen und



Gerichtssaal während der Dachauer Prozesse, Dezember 1945



Spielende Kinder in der „Wohnsiedlung
Dachau-Ost“, 1963



Besucher/-innen der Gedenkstätte
im Krematoriumsbereich, 1963



Der ehemalige Häftling Adi Maislinger führt Besucher/-innen durch die KZ-Gedenkstätte Dachau, 1980er-Jahre

Verdrängen bestimmt. Obgleich zwischen der Stadt Dachau und dem Konzentrationslager enge wirtschaftliche, verwaltungstechnische, juristische und persönliche Verbindungen bestanden hatten, betonte die Bevölkerung gegenüber der US-Militärregierung, von den Verbrechen im Lager „nichts gewusst zu haben“. Die Bewohner/-innen gaben an, sie wären selbst Opfer der Nationalsozialisten gewesen und hätten versucht Widerstand zu leisten. Da man sich – wie überall in Deutschland – nicht mit Fragen der Schuld und Verantwortung auseinandersetzen wollte, entstand die relativierende Konstruktion eines „anderen“ Dachau, das mit den Gräueln in der unmittelbaren Umgebung nichts zu tun gehabt hatte. Dementsprechend war das Interesse an der Geschichte des KZ Dachau und dem Schicksal der Verfolgten zunächst gering. So waren es die im Internationalen Dachaukomitee organisierten Überlebenden, die die entscheidenden Impulse für die Errichtung eines Erinnerungsorts gaben.

Die Entstehung der KZ-Gedenkstätte Dachau

Ein Zusatzabkommen zu den 1954 geschlossenen Pariser Verträgen zwischen Deutschland und Frankreich stellte die Grabstätten von Opfern des NS-Regimes unter besonderen Schutz. Im Jahr 1955 wurde in Brüssel das Comité International de Dachau (CID) als Nachfolgeorganisation des Internationalen Lagerkomitees gegründet. Das bedeutendste Ziel der Überlebenden-Vereinigung bestand darin, eine Gedenkstätte auf dem Gelände des ehemaligen Häftlingslagers zu schaffen.

1956 gelang es dem CID, die Bayerische Staatsregierung von der Notwendigkeit eines würdigen Erinnerungsortes zu überzeugen. Anlässlich des 20. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers wurde die KZ-Gedenkstätte Dachau am 9. Mai 1965 eröffnet. Die Besucher/-innen konnten fortan bauliche Relikte des Konzentrationslagers sowie eine vielbeachtete Dokumentarausstellung im ehemaligen Wirtschaftsgebäude besichtigen.

Der Initiative des CID ist es zudem zu verdanken, dass im Jahr 1968 ein internationales Mahnmal auf dem Gedenkstätten-Gelände eingeweiht werden konnte. Den politischen und gesellschaftlichen Bedingungen in Bayern entsprechend, zeigt sich eine christliche Deutung des Ortes. Schon in den Jahren zuvor waren auf dem Areal eine katholische Kapelle, ein Kloster, eine evangelische Kirche und ein jüdisches Mahnmal errichtet worden.

Bis 1972 nutzte die US Army das frühere SS-Lager, das ehemalige Jourhaus und den Westflügel des ehemaligen Wirtschaftsgebäudes als Garnisonsbereich. Das ehemalige Arrestgebäude diente als Militärgefängnis für Armeeangehörige. 1972 übernahm die Bayerische Bereitschaftspolizei das Areal des ehemaligen SS-Lagers.

In den Jahren nach der Eröffnung der KZ-Gedenkstätte Dachau war die Gedenkstättenarbeit stark von der Präsenz und dem Engagement Überlebender geprägt. Zunächst besuchten nur wenige Jugendgruppen und Schulklassen die Gedenkstätte. Ab Mitte der 1970er-Jahre entwickelte sich die KZ-Gedenkstätte Dachau zusehends zu einem Ort der historisch-politischen Bildung. „Vergessene“ Opfergruppen wie Roma und Sinti, Homosexuelle und Zeugen Jehovas verschafften sich in den 1980er-Jahren Gehör. Die Besucherzahlen aus dem In- und Ausland stiegen stetig. Bald schon stellten Schulklassen die Mehrheit der Besucher/-innen.



Die Überlebenden Bogdan Dębowski, Jerzy Wojciewski und Andrzej Korczak-Branecki (v.l.) aus Polen gedenken der Verstorbenen am 65. Jahrestag der Befreiung, 2. Mai 2010

Seit den 1980er-Jahren engagierten sich zivilgesellschaftlich verfasste Geschichtsvereine in Dachau für das Gedenken in ihrer Stadt. Mit dem Einsetzen eines breiten öffentlichen Interesses am Schicksal der Opfer und an der Arbeit der Gedenkstätte ab dem 50. Jahrestag der Befreiung 1995 wandelte sich allmählich auch die ablehnende Haltung der Stadt Dachau der Gedenkstätte gegenüber. Die Stadt entwickelte sich zu einem wichtigen Akteur der Geschichtsarbeit am Ort.

Nach jahrzehntelangen Bemühungen bürgerschaftlicher Initiativen konnte im Frühjahr 1998 das Jugendgästehaus Dachau, eine internationale Begegnungsstätte zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit, unter Trägerschaft des Freistaates Bayern, der Stadt Dachau und des Landkreises Dachau, eröffnet werden.

Im Jahr 1997 begann die Umgestaltung der KZ-Gedenkstätte Dachau. Eine neue Hauptausstellung konnte 2003 eröffnet werden. Das Leitmotiv der Ausstellung, die bis heute zu sehen ist, folgt dem „Weg der Häftlinge“. Das Schicksal der Verfolgten wird von ihrer Einlieferung, dem Leben, Leiden und Sterben im Lager bis zur Befreiung dokumentiert. Im Zentrum der Vermittlung stehen



Der Überlebende Dr. h.c. Max Mannheimer bei einem
Zeitzeugengespräch im Besucherzentrum, 7. Februar 2013

Häftlingsbiografien, literarische und künstlerische Zeitzeugnisse von ehemaligen Gefangenen sowie die historischen Orte selbst. Seit Mai 2005 können die Besucher/-innen das Gelände auf dem historischen Weg durch das Jourhaus, das Zugangstor zum einstigen Häftlingslager, betreten. Damit eröffnete sich für die Besucher/-innen die Möglichkeit, die Topografie des früheren Konzentrationslagers besser zu erfassen.

Die Bayerische Staatsregierung übergab die Trägerschaft der KZ-Gedenkstätte Dachau sowie der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg 2003 der neu gegründeten Stiftung Bayerische Gedenkstätten. Die Aufgabe der Stiftung besteht darin, die Gedenkstätten als internationale Lern- und Erinnerungsorte für künftige Generationen zu erhalten und zu gestalten.

Die KZ-Gedenkstätte Dachau wird heute jährlich von bis zu einer Million Menschen aus aller Welt besucht. Die noch lebenden ehemaligen Häftlinge sind mittlerweile hochbetagt. Die aktuelle Herausforderung der Gedenkstättenarbeit besteht darin, das Wissen über die nationalsozialistischen Verbrechen im Bewusstsein der Menschen wachzuhalten, auch wenn eine Aufklärung über das Schicksal der Häftlinge aus erster Hand immer weniger möglich ist.

EINE TOPOGRAFISCHE VERORTUNG DAMALS ...

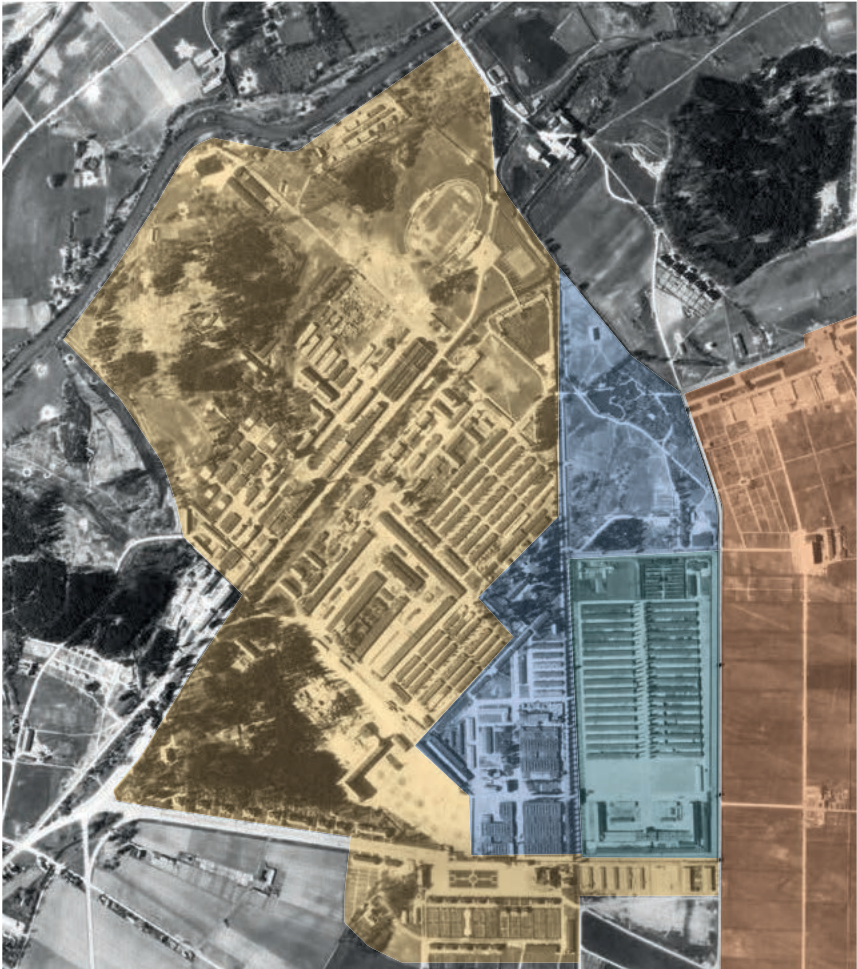
Dieses Luftbild zeigt das KZ Dachau am 20. April 1945. Die farbigen Bereiche veranschaulichen Teilbereiche des Konzentrationslagers, die verschiedene Funktionen erfüllten.

Der grün markierte Bereich umfasst das Häftlingslager. Deutlich zu erkennen sind die symmetrisch angeordneten 34 Baracken. In 30 von ihnen waren Häftlinge untergebracht.

Das orange gefärbte Areal markiert eine landwirtschaftliche Anbaufläche, die die SS beschönigend „Kräutergarten“ nannte. Der Bereich war Teil der „Deutschen Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung GmbH“ (DVA), die die SS mit dem Ziel gegründet hatte, Heilpflanzen anzubauen und zu erforschen. Hier mussten die Häftlinge ab 1938 Zwangsarbeit verrichten. Aufgrund der brutalen Arbeitsbedingungen bei der Bewirtschaftung des Geländes nannten die Häftlinge das Areal „Plantage“.

Der Kommandanturbereich der Lager-SS ist blau gekennzeichnet. Dort befanden sich der Dienstsitz des Lagerkommandanten und Unterkünfte der SS-Männer, die die Gefangenen bewachten, sowie der Krematoriumsbereich.

Der gelb gefärbte Bereich ist das SS-Übungslager, in dem SS-Mannschaften ideologisch und soldatisch geschult wurden. Zudem befanden sich dort Verwaltungs-, Wohn- und Versorgungsgebäude sowie Werkstätten, in denen KZ-Häftlinge arbeiten mussten. Gegen Kriegsende umfasste das Gelände des KZ Dachau über zwei Quadratkilometer.



Luftbildaufnahme des Konzentrationslagers Dachau, 20. April 1945

EINE TOPOGRAFISCHE VERORTUNG ... UND HEUTE

Auf diesem Luftbild ist das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau im Jahr 2006 zu sehen. Der grün markierte Bereich zeigt das Areal der KZ-Gedenkstätte Dachau. Die Gedenkstätte befindet sich auf dem Gebiet des ehemaligen Häftlingslagers, des Krematoriumsgeländes und auf weiteren, kleinen Anteilen des ehemaligen Kommandaturbereiches. In letzterem liegt außerdem, lila eingefärbt, das Karmel Heilig Blut.

Auf einem Großteil des ehemaligen Konzentrationslagers, dem ehemaligen SS-Gelände, befinden sich heute Einrichtungen der Bayerischen Bereitschaftspolizei. Das gelb markierte Gelände ist durch einen Zaun von der Gedenkstätte abgrenzt und nicht öffentlich zugänglich. Nach dem Krieg nutzte die amerikanische Militärregierung den ehemaligen SS-Bereich als Internierungslager und Truppenstützpunkt. Im Jahr 1972 übernahm die Bayerische Staatsregierung das Areal und richtete dort eine Abteilung der Bayerischen Bereitschaftspolizei ein.

Das Gelände der ehemaligen SS-Versuchsgüter/„Kräutergarten“ ist heute größtenteils mit Gewerbe- und Industriebetrieben überbaut, doch das zentrale Gebäudeensemble ist erhalten geblieben. Es befindet sich im Eigentum der Stadt Dachau.



Luftbildaufnahme der KZ-Gedenkstätte Dachau, 13. September 2006

HISTORISCHER ORT UND GEDENKSTÄTTE

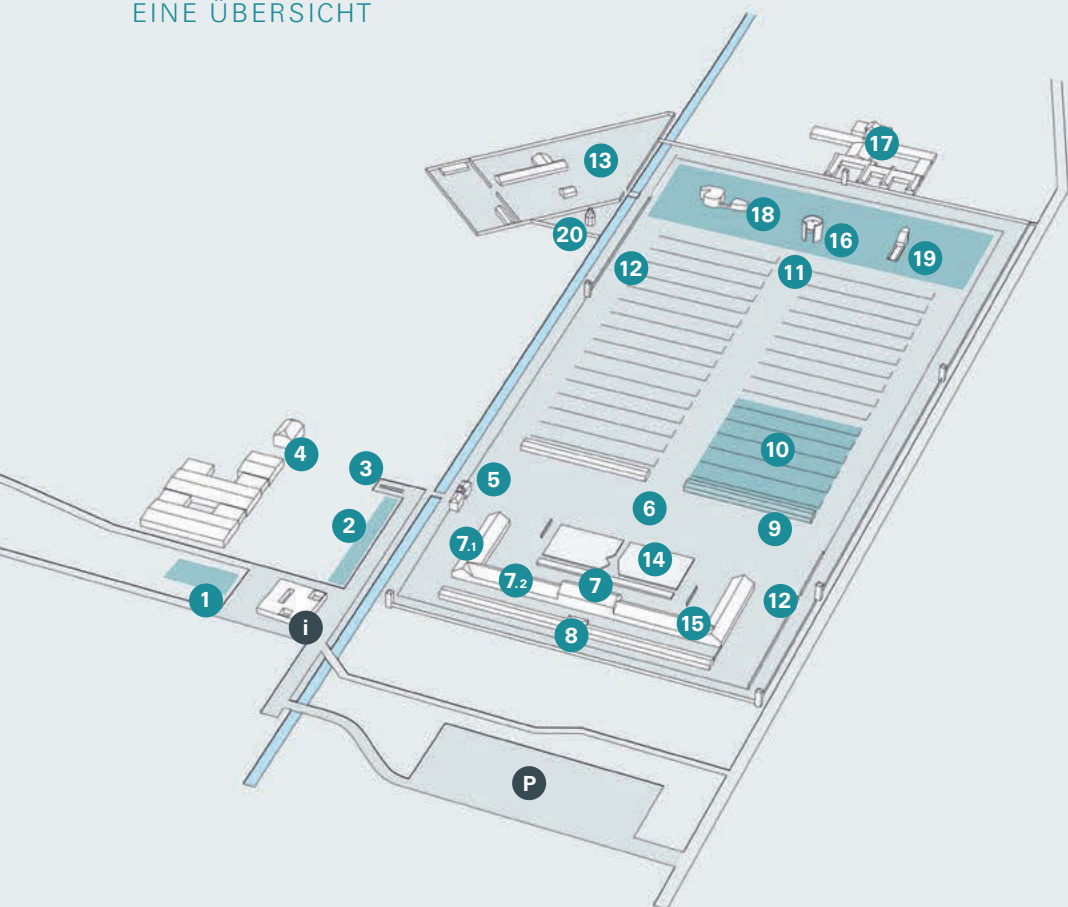
Wie ein Vergleich der beiden Luftbilder aus den Jahren 1945 und 2006 zeigt, ist die Gedenkstätte nicht deckungsgleich mit der geografischen und baulichen Beschaffenheit des Konzentrationslagers. Nach dem Krieg wurden das Gelände und seine Bauzeugnisse durch verschiedenartige Formen der Nachnutzung überformt und verändert. Zahlreiche historische Bauten wurden umgestaltet, abgerissen oder zerstört. Von manchen existieren nur noch Spuren und Relikte.

Die Gestaltung der KZ-Gedenkstätte Dachau im Jahr 1965 folgte der Prämisse der beteiligten Überlebenden, historische Bausubstanz, die für die Repräsentation des Häftlingsleidens als besonders relevant und aussagekräftig erachtet wurde, zu sanieren und zu erhalten. Andere bauliche Überreste wurden gezielt entfernt.

Die dinglichen Überreste des Lagergeländes dienen heute als Ausgangspunkt für die Vermittlung der historischen Auswirkungen der Verfolgungs- und Vernichtungspolitik des NS-Regimes. Die methodische Leitlinie für die Gestaltung des ehemaligen Lagergeländes besteht darin, historische Relikte zu sichern und als solche zu markieren. Nachträgliche Überformungen und Veränderungen werden als Zeitschichten kenntlich gemacht.

Als Ort des Lernens und der Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus besitzt die Gedenkstätte einen musealen Charakter. In den historischen Gebäuden befinden sich Ausstellungen, im Außenbereich vermitteln Informationstafeln den Besucher/-innen Orientierung. Auf dem Gelände finden sich zudem zahlreiche Mahnmale, Gedenksteine, Gedenktafeln und Grabanlagen. Als Ort des Gedenkens an die Opfer der NS-Herrschaft kommt der Gedenkstätte eine bedeutende Funktion in der internationalen Erinnerungskultur zu.

STATIONEN AUF DEM GELÄNDE DER KZ-GEDENKSTÄTTE DACHAU EINE ÜBERSICHT



RELIKTE

- 1 SS-Hauptwache
- 2 Politische Abteilung
- 3 Überreste des ersten Lagers und Verbindungsstraße zum SS-Bereich
- 4 SS-Lager
- 5 Jourhaus mit Lagertor
- 6 Appellplatz
- 7 Wirtschaftsgebäude (Hauptausstellung)
 - 7.1 Schubraum
 - 7.2 Häftlingsbad
- 8 Lagergefängnis (Ausstellung)
- 9 Baracken (Ausstellung)
- 10 Bereich Krankenrevier

- 11 Bereich Funktionsgebäude
- 12 Bewachungsanlage
- 13 Krematoriumsbereich

GEDENKORTE

- 14 Internationales Mahnmal
- 15 Gedenkraum (Hauptausstellung)
- 16 Todesangst-Christi-Kapelle
- 17 Karmel Heilig Blut
- 18 Evangelische Versöhnungskirche
- 19 Jüdische Gedenkstätte
- 20 Russisch-orthodoxe Kapelle

STATIONEN AUF DEM GELÄNDE DER KZ-GEDENKSTÄTTE DACHAU

RELIKTE DES KONZENTRATIONSLAGERS



SS-Hauptwache, Propagandaaufnahme der SS, um 1939

1 SS-Hauptwache

Westlich des Besucherzentrums befinden sich Überreste von Fundamenten der SS-Hauptwache. Das Torgebäude bildete ab 1936 den Haupteingang zum Kommandanturbereich des SS-Geländes. Dort war die Lager-SS untergebracht, die für die Überwachung der Häftlinge zuständig war.

Die SS-Hauptwache war zudem der Ort, an dem die eingelieferten Häftlinge das Konzentrationslager erstmals betraten. Die Gefangenen kamen am Bahnhof Dachau an und mussten unter Aufsicht der SS-Wachen bis zum Lager marschieren. Manche Häftlinge wurden auch mit Bussen oder Lastwagen dorthin gebracht. Auch auf dem Zuggleis, das vom Bahnhof Dachau direkt in das SS-Lager führte, gelangten Gefangenentransporte in das Lager.



Relikte von Fundamenten der SS-Hauptwache vor dem Besucherzentrum, 2010



Der Dienstwagen Heinrich Himmlers neben einem SS-Wachspalier im Tor der SS-Hauptwache, 20. Januar 1941



Erkennungsdienstliche Fotos von Benno Oppenheimer, aufgenommen von der Politischen Abteilung im KZ Dachau, 1937

2 Politische Abteilung

Auf dem Weg vom Besucherzentrum zum Jourhaus markieren acht Eisenwinkel den früheren Standort eines historischen Gebäudes: den langgezogenen Bau der Politischen Abteilung der Geheimen Staatspolizei (Gestapo).

In der Regel begann die traumatische Aufnahmeprozedur für die neu eingelieferten Gefangenen in den Räumen dieses Gebäudes. Die Politische Abteilung erfasste die persönlichen Daten der ankommenden Menschen, fertigte erkennungsdienstliche Fotos an, erstellte Häftlingsakten und verteilte Häftlingsnummern. Bei jedem Gefangenen registrierte sie die Aufnahme, die Überstellung in andere Lager, die Entlassung oder den Tod. Außerdem führte die Politische Abteilung, häufig unter Einsatz von Folter, Verhöre mit Häftlingen durch.



Ehemaliger Standort der Politischen Abteilung, mit Metallwinkeln gekennzeichnet, 2017



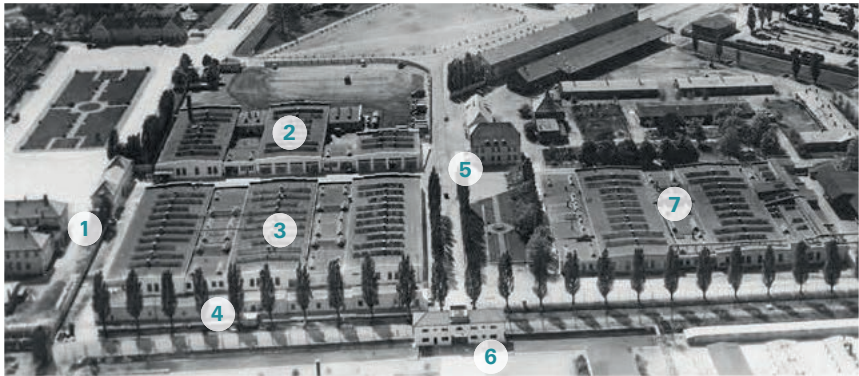
Wall aus Abbruchmaterial und Relikte eines Gleisstückes auf der linken Seite der ehemaligen Verbindungsstraße zum SS-Lager, im Hintergrund die ehemalige Lagerbäckerei, 2017

3 Überreste des ersten Lagers (1933–1937) und Verbindungsstraße zum SS-Bereich

Vor dem Eingang zum ehemaligen Häftlingslager, dem Jourhaus, befindet sich die Verbindungsstraße zum ehemaligen SS-Lager. Links und rechts davon ist ein durchbrochener Wall zu sehen, der aus Abbruchmaterial von Gebäuden besteht.

Die SS nutzte bestehende Bauten der Pulver- und Munitionsfabrik im frühen Lager als Häftlingsküche, Speisesaal und Aufnahmeraum für Gefangene (Wall links) sowie als Schreinerei-, Schlosserei- und Schneidereiwerkstätten (Wall rechts). Im späteren, erweiterten Lager waren SS-eigene Unternehmen, wie das SS-Bekleidungswerk und die Deutschen Ausrüstungswerke in den Gebäuden untergebracht.

Blick auf die Verbindungsstraße zwischen Häftlingslager und SS-Lager.
Links das Gleisstück, Mai 1945



Luftaufnahme mit Blick auf einen Teil des ehemaligen SS-Geländes, 1950er-Jahre

- | | |
|--|---|
| 1 SS-Hauptwache (1936–1945) | 4 Politische Abteilung |
| 2 Lagerbäckerei (1933–1945),
SS-Hauptwache und SS-Kantine
und -Küche (1933–1935) | 5 Kommandantur (1933–1945) |
| 3 Küche und Speisesaal (1933–1937/38),
später: SS-Bekleidungswerk | 6 Jourhaus (1936–1945) |
| | 7 Schreinerei, Schlosserei und
Schneiderei (1933–1938),
später: Deutsche Ausrüstungswerke |

Die Bauten wurden in den 1980er-Jahren abgerissen. Aus ihrem Schutt entstand ein durchgehender Wall, der das Gelände der Gedenkstätte von dem der Bayerischen Bereitschaftspolizei abgrenzte. Bei der Umgestaltung der Gedenkstätte 2004 wurde dieser durchbrochen und die ehemalige Verbindungsstraße freigelegt. Dabei kamen Relikte eines Gleisstückes zum Vorschein. Im Konzentrationslager wurde die Gleisverbindung zur Anlieferung von Gütern zu den SS-Unternehmen genutzt, in denen Häftlinge Zwangsarbeit leisten mussten. Dieser Gleisabschnitt wurde nicht für Häftlingstransporte genutzt. In den heute sichtbaren Fabrikhallen befand sich die Lagerbäckerei. Bis 1935 waren auch die SS-Hauptwache sowie die SS-Kantine und -Küche dort untergebracht.



Die Kommandantur des KZ Dachau,
März 1933



Häftlinge planieren den Weg vor der Lager-
bäckerei mit einer Straßenwalze,
Propagandaaufnahme der SS, 27. Mai 1933



SS-Wachmannschaft des Konzentrations-
lagers Dachau, Propagandaaufnahme
der SS, 1933



Robert Ley, Leiter der „Deutschen
Arbeitsfront“ (M.), besichtigt das
KZ Dachau, Propagandaaufnahme der SS,
11. Februar 1936

4 SS-Lager

Der größte Teil des ehemaligen KZ Dachau, das frühere SS-Gelände, ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Das Areal wird von der Bayerischen Bereitschaftspolizei genutzt. Der durchbrochene Erdwall ermöglicht den Besuchern/-innen einen Einblick in wichtige Teile der Topografie des früheren Konzentrationslagers.

Zu sehen ist ein Teil des ehemaligen Kommandanturbereiches, der sich unmittelbar neben dem Häftlingslager befand. Bis heute erhalten sind die ehemalige Lagerbäckerei (links) und die Kommandantur (rechts). Der Kommandant befahlte von diesem Dienstsitz aus die Wachtruppen und leitete die zentrale Verwaltungs- und Organisationseinheit des Konzentrationslagers, den Kommandaturstab. Diese Führungsriege war hauptverantwortlich für die im



Blick auf die ehemalige Lagerbäckerei (l.) und die ehemalige Kommandantur (r.), 2017

Konzentrationslager begangenen Verbrechen. Im Kommandanturbereich befanden sich auch die Unterkünfte der bewaffneten SS-Posten, die die Wachtürme besetzten und die Arbeitskommandos der Häftlinge bewachten, sowie ab 1940 das Krematoriumsgelände.

Das SS-Übungslager schloss sich hinter dem Kommandanturbereich an. Dort waren SS-Einheiten stationiert, die zur militärischen und ideologischen Aus- und Fortbildung nach Dachau kamen. Das NS-Regime baute die SS zur Eliteorganisation und zu einer militärischen Kampftruppe aus. Das Gelände beherbergte diverse Schulungseinrichtungen, Wohnanlagen, Verwaltungsgeläude sowie Versorgungs- und Wirtschaftsbetriebe. KZ-Häftlinge mussten auf den Baustellen und in den Betrieben des SS-Lagers Zwangsarbeit leisten.



Das Jourhaus mit Blick Richtung Häftlingslager, 2010

5 Jourhaus mit Lagertor

Das Jourhaus war der Ein- und Ausgang des Häftlingslagers, von der SS offiziell „Schutzhaftlager“ genannt. Es beherbergte Diensträume der Lager-SS und der Politischen Abteilung. Häftlinge mussten das Gebäude 1936 im Zuge der Neuerrichtung des Lagers bauen. Der Begriff „Jourhaus“ stammt aus dem militärischen Sprachgebrauch. „Jour“ ist das französische Wort für „Tag“. Folglich war im Jourhaus der Tagesdienst untergebracht. Die diensthabende Lagerleitung wies den Häftlingen ihre Arbeit zu, kontrollierte die Baracken, beantragte Strafen und teilte die Bewachung der Gefangenen ein. Aus der Sicht der Häftlinge war das Jourhaus das Machtzentrum der SS.

Von der SS eingesetzt, kontrolliert und abhängig, übernahmen „Funktionshäftlinge“ eine Reihe von Wach-, Kontroll- und Verwaltungsaufgaben. Sie



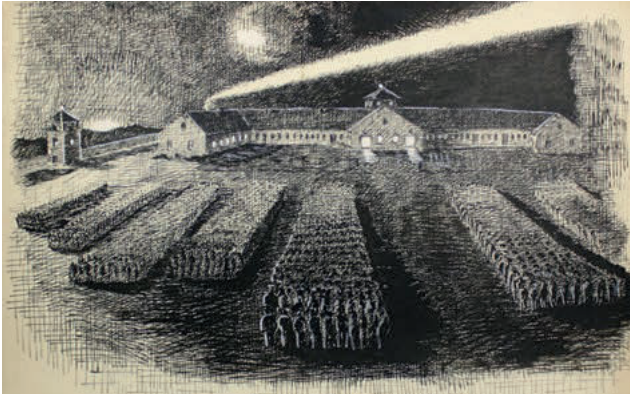
Das Jourhaus kurz nach der Befreiung mit ehemaligen Häftlingen und US-Soldaten, Mai 1945

„In der Toreinfahrt wurde ein schmiedeeisernes Tor geöffnet. [...] Die Baracken schimmerten grün durch den Stacheldraht. Selbst von weitem sah man, dass alles peinlich sauber gehalten war und nicht das kleinste Stückchen Papier herumlag. Aber über allem hing etwas Unerbittliches, etwas Furchtbares, etwas Eiskaltes. Nie zuvor in meinem Leben habe ich eine Umgebung so bedingungslos gefährlich und feindlich empfunden.“

Zeitzeugenbericht über die Ankunft im KZ Dachau vor dem Jourhaus;
Edgar Kupfer-Koberwitz, Häftling im KZ Dachau 1940–1945

waren gezwungen, die Befehle der SS auszuführen, selbst wenn sie die Gesundheit oder das Leben von Mithäftlingen bedrohten, ansonsten mussten sie selbst mit Bestrafung rechnen. Viele von ihnen nutzten ihre Stellung zum Schutz der Mithäftlinge. Der Einsatz von „Funktionshäftlingen“ war ein Herrschaftsinstrument der SS.

Alle neu eintreffenden Gefangenen passierten das schmiedeeiserne Tor des Jourhauses mit der Inschrift „Arbeit macht frei“. In diesem Spruch spiegelte sich die verharmlosende NS-Propaganda wider, die darauf abzielte, die Konzentrationslager als „Arbeits- und Erziehungslager“ darzustellen. Zudem zeigte sich darin die menschenverachtende Haltung gegenüber den Häftlingen, denn Zwangsarbeit war ein Mittel der Vernichtung und des Terrors der SS.



Darstellung des nächtlichen Appellstehens, Tuschezeichnung des Überlebenden Karl Freund, gezeichnet am 17. Dezember 1939

6 Appellplatz

Der Appellplatz befand sich zwischen dem Wirtschaftsgebäude und dem Barackenkomplex. Auf der weitläufigen Fläche führte die SS Zählappelle und Strafmaßnahmen durch. Die Gefangenen mussten sich morgens vor den Baracken zum Vorappell versammeln. Von dort aus marschierten sie zum Appellplatz, wo sie in Zehnerreihen antreten mussten. Die SS zwang die Häftlinge bei jeder Witterung regungslos in militärischer Haltung zu verharren. Nach dem Zählappell, der meist eine Stunde, häufig aber viel länger dauerte, mussten sich die Häftlinge zu ihren Arbeitskommandos formieren. Abends nach der Arbeit wiederholte sich die Prozedur. Entsprach die Zahl der angetretenen Personen nicht dem Häftlingsstand, mussten alle Gefangenen so lange strafstehen, bis der Grund gefunden war. Erst dann erlaubte die SS den Häftlingen, in die Baracken zurückzukehren. Häufig brachen während der Zählappelle kranke und schwache Häftlinge vor Entkräftung zusammen. Keiner der Gefangenen durfte ihnen beistehen. Eine weitere Kollektivstrafe, neben dem Strafstehen, war das Strafexerzieren auf dem Appellplatz. Die SS zwang die Häftlinge, bis zur Erschöpfung körperliche Übungen unter militärischem Drill durchzuführen. Zur Demütigung und Abschreckung wurden Gefangene auch vor aller Augen auf dem Appellplatz auf dem Prügelbock mit Stockhieben misshandelt.

In den letzten Kriegsmonaten war das KZ Dachau völlig überfüllt. Die kontinuierlich eintreffenden Häftlinge aus evakuierten Konzentrationslagern wurden zunächst auf den Appellplatz gebracht. Viele der kranken und entkräfteten Gefangenen starben dort.



Ehemaliger Appellplatz, rechts das ehemalige Wirtschaftsgebäude, 2017

„Mehr als drei Stunden standen wir auf dem Appellplatz und warteten auf den Pfiff, der uns in die Baracken zurückschicken sollte. Ein feiner Regen, kalt und durchdringend, verwandelte die nassen Sachen in schwerlastende Fetzen. Man sah die Tropfen im gelben Licht der Scheinwerfer über die unbewegliche Masse der Häftlinge tanzen, um die wie böse Hunde die ewig fluchenden SS-Leute kreisten.“

Zeitzeugenbericht über das Appellstehen;
Edmond Michelet, Häftling im KZ Dachau 1943–1945



Das ehemalige Wirtschaftsgebäude, davor das Internationale Mahnmal, 2017

7 Wirtschaftsgebäude (Hauptausstellung)

Im ehemaligen Wirtschaftsgebäude befindet sich heute die Hauptausstellung der KZ-Gedenkstätte Dachau. Die Ausstellung informiert über die Geschichte des Konzentrationslagers Dachau und das Schicksal der Gefangenen. Das Gebäude beherbergt zudem den Gedenkraum, den Sonderausstellungsraum, die Verwaltung sowie das Archiv und die Bibliothek.

Die SS ließ den Bau im Rahmen der Erweiterung des Häftlingslagers 1937/38 errichten. Im Wirtschaftsgebäude waren verschiedene Werkstätten, Lager- und Funktionsräume untergebracht. Die SS setzte Häftlinge dort als Schlosser, Elektriker, Maler und Installateure ein. Gefangene mussten in der Wäscherei und der Häftlingsküche arbeiten. Zwar war die Küche mit modernen Gerätschaften ausgestattet, doch waren die Häftlinge chronisch unterversorgt und litten an Hunger. Im Wirtschaftsgebäude setzte die SS zudem die demütigende Einlieferungsprozedur für die neu ankommenden Gefange-



Wirtschaftsgebäude mit Aufschrift auf dem Dach, Propagandaaufnahme der SS, um 1939/41



Häftlinge tragen Suppenkübel von der Küche in die Baracken, Propagandaaufnahme der SS, 28. Juni 1938



Dampfkessel und Suppenkübel in der Häftlingsküche, Propagandaaufnahme der SS, 28. Juni 1938

nen fort. Die Häftlinge wurden im sogenannten „Schubraum“ registriert. Dort mussten sie sich von ihren Kleidungsstücken und persönlichen Gegenständen trennen. Nach der Rasur sämtlicher Körperhaare wurden die Gefangenen desinfiziert und geduscht. Sie erhielten Häftlingsuniformen, die selten passten. Das Eigentum der Häftlinge verwahrte die SS-Verwaltung in der Effektenkammer im Dachstuhl des Gebäudes.

Auf der zum Appellplatz und zu den Baracken ausgerichteten Dachseite des Wirtschaftsgebäudes war ab 1939 in großen weißen Buchstaben ein Zitat Heinrich Himmlers zu lesen: „Es gibt einen Weg zur Freiheit. Seine Meilensteine heißen: Gehorsam, Ehrlichkeit, Sauberkeit, Nüchternheit, Fleiß, Ordnung, Opfersinn, Wahrhaftigkeit, Liebe zum Vaterland.“ Diese Aufschrift verhöhnnte die Gefangenen angesichts ihrer hoffnungslosen Situation. Entlassungen aus der KZ-Haft kamen nach Kriegsbeginn kaum noch vor.



Hauptausstellung im ehemaligen Schubraum, 2017

7.1 Schubraum

Nach ihrer Ankunft im Häftlingslager wurden die Gefangenen von der SS zuerst in den Schubraum im Wirtschaftsgebäude gebracht. Der Begriff „Schub“ stammt aus dem Strafvollzug und bedeutet „Gefangenentransport“. Dort wurden die Neuankömmlinge einer entwürdigenden Aufnahme-prozedur unterworfen. Sie durchlitten den gewaltsamen Verlust ihrer persönlichen Rechte und Freiheiten.

Im Schubraum war zwischen den Säulen eine Reihe von Tischen aufgestellt, die den Raum in der Mitte unterteilten. Hinter den Tischen standen Häftlinge, die im Auftrag der SS in der sogenannten „Gefangenen-Eigentums-Verwaltung“ arbeiten mussten. Die SS befahl den neu eingelieferten Häftlingen, sich nackt auszuziehen und ihre Kleidung sowie alle persönlichen Gegenstände abzugeben. Die Gefangenen an den Schreibtischen nahmen ihren Besitz entgegen und verzeichneten ihn. Anschließend mussten die Neuankömmlinge unbekleidet in das nahe Häftlingsbad gehen.



Jurij Piskunov, Ukraine, o. D.,
Häftling im KZ Dachau
1943–1945



Stanisław Krzystolik, Polen,
1930er-Jahre,
Häftling im KZ Dachau
1940–1942



Wilhelm Heckmann,
Deutsches Reich, 1936,
Häftling im KZ Dachau
1937–1939

„Wir hatten aufgehört eine Persönlichkeit zu sein. Alles schien darauf abgestellt das Schamgefühl im Menschen zu töten, den Willen zu brechen und den Häftling zu einem jämmerlichen Kadavergehorsam zu zwingen. Es kam nicht darauf an, ob man ein geistig oder moralisch wertvoller Mensch war, alle waren gleich und alle wurden als Verbrecher gewertet.“

Zeitzeugenbericht über die demütigende Aufnahme-prozedur;
Hans Carls, Häftling im KZ Dachau 1942–1945

Die heutige Gestaltung des Ausstellungsraumes greift die räumliche Aufteilung des historischen Schubraumes auf. An der Stelle der Schreibtische befinden sich heute Vitrinen, die unter anderem originale Habseligkeiten ehemaliger Gefangener zeigen. Die Inschrift „Rauchen verboten“ an der Wand des ehemaligen Schubraumes wurde im Jahr 2000 freigelegt.



Richard Blümel (2.v.l.) mit seiner Familie, Tschechoslowakei, 1930
Häftling im KZ Dachau 1941



Johann Eckstein (2.v.r.) mit seiner Familie,
Deutsches Reich, 1939,
Häftling im KZ Dachau 1942



Giovanni Cipollaro (r.) mit seiner Familie,
Italien, 1938,
Häftling im KZ Dachau 1944

Die Privataufnahmen der Inhaftierten spiegeln ihre unterschiedlichen sozialen Verhältnisse und Lebensumstände wider. Mit ihrer Verhaftung und ihrem Transport in das Konzentrationslager wurden sie gewaltsam aus ihrem Privat-, Familien- und Berufsleben gerissen.



Hauptausstellung im ehemaligen Häftlingsbad, 2017

7.2 Häftlingsbad

Im Häftlingsbad wurden die neu angekommenen Gefangenen am Kopf und am Körper kahlgeschoren, desinfiziert und geduscht. Die SS führte diese Prozedur nicht nur aus hygienischen Gründen durch, sondern auch um die Häftlinge ihrer Intimsphäre zu berauben und sie zu erniedrigen. Die bereits inhaftierten Personen wurden zunächst einmal pro Woche, später seltener, zum Duschen in das Häftlingsbad gebracht. Nach dem Bad nahmen die neu eingelieferten Häftlinge, angetrieben von der SS, eilig eine Häftlingsuniform entgegen, die meist nicht ihrer Kleidergröße entsprach. Ab 1938 bestand die Uniform aus einer Jacke, einer Hose und einer Mütze aus blau-weiß gestreiftem Drillich. Die Schuhe waren aus Holz und teilweise aus Leinen. Die Gefangenen mussten ihre Häftlingsnummer und einen Winkel auf ihre Häftlingskleidung nähen. Mittels dieser farbigen Stoffdreiecke teilte die SS die Häftlinge seit 1938 in Kategorien ein. Die Einordnung in Häftlingsgruppen richtete sich nach dem Einweisungsgrund, den die Gestapo oder die Kriminalpolizei festgelegt hatte. Winkel waren Symbole des Terrors in den Konzentrationslagern, mit denen die SS die Gefangenen stigmatisierte und so einer Hierarchie unterwarf, in der die Überlebenschancen ungleich verteilt waren. Die SS nutzte die Kategorien gezielt, um Zwietracht zwischen den Häftlingsgruppen zu säen.



Vollzug der Prügelstrafe auf dem Prügelbock im Häftlingsbad, Aquarellzeichnung des Überlebenden Georg Tauber, 1945



Häftlinge werden im Häftlingsbad mit „Pfahlhängen“ gefoltert, Aquarellzeichnung des Überlebenden Albert Kerner, 1945

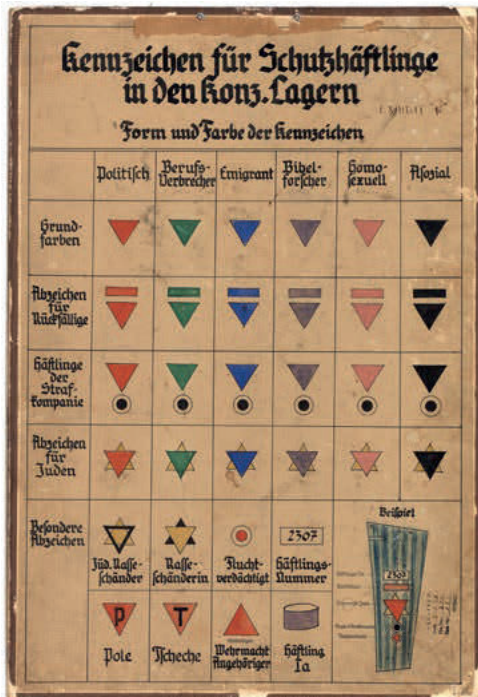
Den politischen Häftlingen wurde der rote Winkel zugewiesen. Jüdische Häftlinge erhielten einen farbigen Winkel, unterlegt mit einem gelben Winkel, sodass sich ein Davidstern ergab. Sogenannte „Berufsverbrecher“ mussten den grünen Winkel tragen. Zurückgekehrte deutsche Emigranten erhielten einen blauen Winkel. Zeugen Jehovas – „Bibelforscher“ genannt – wurden mit dem lila Winkel gekennzeichnet. Homosexuelle waren gezwungen, einen rosa Winkel zu tragen. Sogenannte „Asoziale“ stigmatisierte die SS mit einem schwarzen Winkel.

Im Häftlingsbad bestrafte die SS die Häftlinge wegen „Verstößen“ gegen die Lagerordnung. Auf dem Prügelbock wurden die Gefangenen durch Stockhiebe misshandelt. In den Jahren 1941/42 führte die SS die Folter des sogenannten „Pfahlhängens“ ein.

Das ehemalige Häftlingsbad ist in seinem Grundriss heute unverändert erhalten. Bei der Neugestaltung der Ausstellung wurde die originale Wanne freigelegt, die Holzgitterstege sind jedoch rekonstruiert. Die Verankerungen der an den Säulen angebrachten Balken, an denen das „Pfahlhängen“ exekutiert wurde, kamen bei einer bauhistorischen Untersuchung zum Vorschein. Zentrales Objekt ist ein Nachbau des Prügelbocks aus dem Jahr 1945, der bei den Dachauer Prozessen als Anschauungsgegenstand diente.



Befreite Häftlinge im Häftlingsbad, April/Mai 1945



Tafel mit Kennzeichnungen der Häftlingskategorien, um 1940



Blick in den früheren „Bunkerhof“ und auf den ehemaligen „Bunker“ (r.), 2017

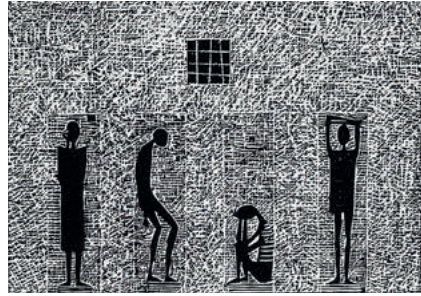
8 Lagergefängnis (Ausstellung)

Im ehemaligen Lagergefängnis befindet sich eine Ausstellung, die sich der Geschichte des Gebäudes widmet. Der Arrestbau war für die Häftlinge ein zentraler Ort des Terrors, an dem die SS verschärfte Strafmaßnahmen vollzog. Die SS bezeichnete das Gebäude als „Kommandanturarrest“, die Häftlinge nannten es „Bunker“. Die heute sichtbare Gefängnisanlage wurde in den Jahren 1937/38 errichtet.

Im quadratischen Zentraltrakt befanden sich die Büroräume des Wachpersonals sowie ein Untersuchungsraum und ein Aufnahme- und Vernehmungssaal. Der Vernehmungssaal war gedämmt, damit Schreie nicht nach außen drangen. Die SS nahm dort die Personalien der Häftlinge auf und verhörte sie. Im Ost- und Westflügel befanden sich Einzelzellen, in denen Häftlinge wochen- und monatelang bei minimalen Essensrationen unter ständiger Beobachtung eingesperrt waren. Die SS misshandelte und folterte Gefangene im Lagergefängnis; so erpresste sie Geständnisse. Viele Häftlinge starben. 1944 richtete die SS im „Bunker“ vier 80 cm mal 80 cm kleine Stehzellen ein. In diesen engen,



Blick auf den westlichen „Bunkerhof“.
In der Mitte ist eine Wand sichtbar,
die den „Bunkerhof“ unterteilte, Mai 1945



Darstellung der Stehzellen, Holzschnitt des
Überlebenden Bogdan Borčić, 1959

*„Vier Monate Bunker, vier Monate Dunkelhaft,
vier Monate nur jeden vierten Tag etwas Warmes zu essen!
Die Zeit schleicht dahin. Ich zähle nur jeden vierten Tag
und bin erstaunt, wenn das Essen kommt und mich weckt.
Denn ich befinde mich in einem Trancezustand.“*

Zeitzeugenbericht über die Dunkelhaft im Lagergefängnis;
Erwin Gostner, Häftling im KZ Dachau 1938–1939

gemauerten Kammern mussten die Häftlinge meist mehrere Tage mit unzureichender Sauerstoffzufuhr und sehr geringen Essensrationen ausharren. Ab 1941 wurden auch sogenannte „Sonderhäftlinge“ in die Arrestzellen des Lagergefängnisses verlegt. Dabei handelte es sich um prominente Häftlinge, die die SS aus kriegstaktischen Gründen als Geiseln gefangen hielt. In den Jahren 1941/42 wurde im Ostflügel des Gefängnistraktes und in einem Anbau ein Straflager für SS-Männer, Polizeibeamte und Luftschutzbedienstete eingerichtet. Dieser Anbau existiert heute nicht mehr.

Im Hof zwischen dem Wirtschaftsgebäude und dem Lagergefängnis misshandelte und ermordete die SS zahlreiche Häftlinge. Abgetrennt durch eine Mauer errichtete die SS im östlichen „Bunkerhof“ einen Erschießungsstand mit Pfählen und Kugelfang. Ende August 1941 begann die SS dort, sowjetische Kriegsgefangene hinzurichten. Aus Gründen der Geheimhaltung erfolgten die Massensexekutionen anschließend auf dem nahegelegenen „SS-Schießplatz Hebertshausen“.



Ehemalige Häftlinge unmittelbar nach ihrer Befreiung in Stockbetten, Mai 1945



Häftlinge auf der Lagerstraße zwischen den Barackenreihen, Propagandaaufnahme der SS, 28. Juni 1938

9 Baracken (Ausstellung)

Im Zuge der Erweiterung des Lagers ließ die SS 1937/38 eine Anlage aus 34 Baracken errichten. Der aus vier Funktions- und 30 Wohnbaracken bestehende Komplex wurde in den Jahren 1964/65 abgerissen. Bei den beiden Gebäuden, die heute am Anfang der ehemaligen Lagerstraße zu sehen sind, handelt es sich um Nachbauten aus dem Jahr 1965. In der rekonstruierten Baracke auf der Ostseite befindet sich eine Ausstellung über die Unterbringung und Lebensumstände der Gefangenen. Die Anordnung der restlichen 32 Baracken lässt sich anhand 1965 gegossener Betongrundrisse nachvollziehen.

Jede Häftlingsbaracke, in der Lagersprache auch „Block“ genannt, gliederte sich in vier „Stuben“. Diese bestanden aus einem Wohnraum mit Tischen, Hockern und Spinden sowie einem Schlafraum mit hölzernen Doppelstockbetten. Die Häftlinge waren der Willkür der SS-Blockführer hilflos ausgeliefert. Diese schikanierten die Häftlinge mit peniblen Vorschriften, welche die Sauberkeit der Fußböden, die Einrichtung der Spinde oder das Bettenmachen betrafen. Minimale Abweichungen wurden mit harten Strafen geahndet.

Die Wohnbaracken waren jeweils für eine Belegung mit 200 Personen angelegt, aber gegen Kriegsende mit bis zu 2.000 Häftlingen vollständig überfüllt. In der ersten Baracke links der Lagerstraße befanden sich die Kantine, die Lagerschreibstube, die Bücherei und das SS-Museum sowie Schulungsräume für das Häftlingspersonal. Rechts der Lagerstraße lag das Krankenrevier, das sich angesichts des verheerenden Krankenstandes der Häftlinge auf immer mehr Baracken ausdehnte. Dahinter befanden sich die Strafböcke und Quarantänebaracken für die neu in das Lager gebrachten Häftlinge.



Blick auf die ehemalige Lagerstraße und die rekonstruierten Baracken, 2017

„Betten bauen! O schreckliches Wort, in dem sich der ganze blutige Blödsinn der Lagerdisziplin widerspiegelt. Ein Strohsack ist von Natur aus rund. Also muss er eckig werden! Wie eine Zigarrenkiste. [...] Aus Verstecken tauchen Bretter und Brettchen auf, eigens für diesen Zweck zurechtgeschnitten. Durch einen Schlitz im Strohsack wird mit einem Stock das Stroh aufgestochert und gegen den Rand gestopft, den ein dagegeengehaltenes Brettchen flach drückt. Das Betttuch wird vorsichtig darüber gespannt und an der Seite eine scharfe Kante hineingebügelt.“

Zeitzeugenbericht über die „Lagerdisziplin“ in den Wohnbaracken;
Jean Bernard, Häftling im KZ Dachau 1941–1942



Blick auf den früheren Standort des Krankenreviers, 2017

10 Krankenrevier

Das Krankenrevier fungierte als eine Art Lagerkrankenhaus und befand sich zunächst in den ersten beiden Funktionsbaracken rechts der Lagerstraße. Diese Baracken waren modern und hochwertig ausgestattet. Die SS nutzte das Krankenrevier zu Propagandazwecken: Es diente als Vorzeigeobjekt für Besucherdelegationen. Das Krankenrevier beherbergte unter anderem zwei Operationssäle, eine Apotheke, ein Labor, verschiedene Ambulanzen und eine Totenkammer. Tatsächlich aber waren die kranken Häftlinge dort katastrophalen Bedingungen ausgesetzt. Die SS-Ärzte kümmerten sich kaum um sie. Zudem herrschte ein eklatanter Mangel an Medikamenten und Verbandsmaterial. Erst ab 1943 durften Häftlinge, die selbst Ärzte waren, ihre kranken Kameraden betreuen.

Die Lebensbedingungen der Häftlinge verschlechterten sich mit Kriegsbeginn zusehends. Aufgrund von Unterernährung, mangelnder Hygiene und körper-

„Die Reviere der Konzentrationslager, auf alle Fälle das von Dachau, entsprachen nicht dem Bild, das man sich von [...] Krankenhäusern macht. Das unsere war ein ungastlicher Ort, der keine hilfsbereite ärztliche Atmosphäre hatte [...]. [H]inter der Heuchelei des äußeren Anblicks verbarg sich eine völlige Gleichgültigkeit den primitivsten Regeln der Hygiene und der Asepsis gegenüber und verriet dadurch genau den Geisteszustand der SS-Ärzte, die den Auftrag hatten, das minderwertige Vieh, das wir waren, zu pflegen.“

Zeitzeugenbericht über das Krankenrevier;
Edmond Michelet, Häftling im KZ Dachau 1943–1945



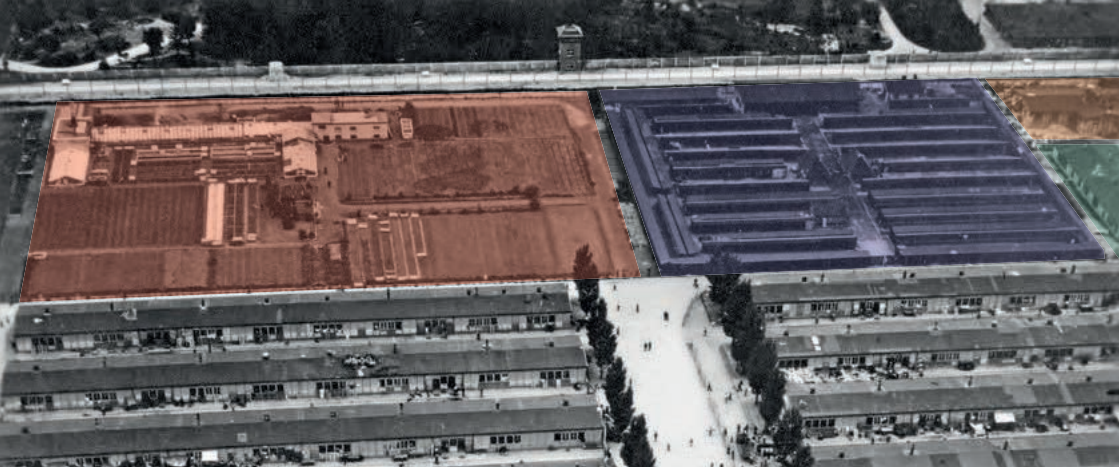
Behandlung eines Häftlings in der Zahnambulanz des Krankenreviers, Propagandaaufnahme der SS, um 1938/41



SS-Arzt Sigmund Rascher (M.) bei einem Unterkühlungsversuch, fotografische Dokumentation durch die SS, 1941

licher Entkräftung war ihr Gesundheitszustand desolat. Daher wurde das Krankenrevier nach und nach um fünf Baracken erweitert. Es umfasste sieben „Revierblöcke“, die durch einen überdachten Gang miteinander verbunden waren. Durch die rapide Ausbreitung von Infektionskrankheiten, besonders gegen Ende des Krieges, entwickelte sich das Krankenrevier zu einem Ort des Sterbens.

SS-Ärzte führten dort ab 1941 grausame medizinische Experimente an Häftlingen durch. Im Auftrag der Luftwaffe erfolgten Unterkühlungs-, Höhen- und Meerwasserversuche. Gefangene wurden in einem Wasserbecken lebensbedrohlich unterkühlt, in einer Unterdruckkammer extremen Druckschwankungen ausgesetzt und gezwungen, chemisch behandeltes Salzwasser zu trinken. Andere wurden mit Malariaerregern und Phlegmone infiziert, um Medikamente zu erproben. Hunderte von Menschen starben dabei.



Luftbildaufnahme der Funktionsgebäude am Nordende des Lagers, Mai 1945

11 Funktionsgebäude

Hinter den Wohnbaracken befand sich ein abgezaunter Bereich mit Funktionsgebäuden und Produktionsstätten, in denen Häftlingskommandos zur Zwangsarbeit eingesetzt waren. Dieser Komplex wurde in den 1950er- und 1960er-Jahren nach und nach abgerissen. Auf dem Areal befinden sich heute religiöse Gedenkorte.

Hinter der westlichen Barackenreihe lag die Lagergärtnerei (roter Bereich). In Gewächshäusern wurden Jungpflanzen gezogen, die in den SS-Versuchsgütern/„Kräutergarten“ angepflanzt wurden. Im Jahr 1940 wurden im Anschluss an die östliche Barackenreihe Ställe für Angorakaninchen errichtet (violetter Bereich). Die Zuchtstation erfuhr eine stetige Erweiterung, sodass dort 1944 über 4.000 Tiere gehalten wurden. Wolle und Felle der Kaninchen dienten als Futter für Uniformen der Luftwaffe.



Ein Häftling beim Füttern der Angorakaninchen vor einem Stallgebäude, Propagandaaufnahme der SS, um 1940/41



Ein Häftling auf dem Dach eines Gewächshauses der Lagergärtnerei, illegales Foto, 1944



Links, hinter dem Zaun, die Bordellbaracke; rechts, hinter dem Pferdewagen, die Desinfektionsbaracke, Mai 1945



Desinfektionsbaracke, 1941

Im Jahr 1941 kam eine Desinfektionsbaracke (oranger Bereich) hinzu, in der Gefangene Häftlingskleidung und -decken desinfizierten. Da die SS das Gebäude wegen der Infektionsgefahr mied, nutzten die Häftlinge es für illegale Treffen. Sie versteckten dort einen Radioempfänger, mit dem sie Auslandsender abhörten.

Im Frühjahr 1944 eröffnete die SS ein Lagerbordell (grüner Bereich). In der als „Sonderbau“ bezeichneten Einrichtung wurden weibliche Häftlinge aus dem Konzentrationslager Ravensbrück zur Prostitution gezwungen. Gefangene konnten mit einem Prämienschein, den sie für ihre Arbeitsleistung von der SS erhielten, einen Bordellbesuch beantragen. Auf diese Weise sollte den Häftlingen ein Leistungsanreiz gegeben werden. Jüdischen Häftlingen war der Besuch des Bordells verboten. Ein Großteil der Häftlinge boykottierte die Einrichtung. Die SS schloss das Bordell Ende 1944.



Blick auf die westliche Wachanlage mit Wachturm, 3. Mai 1945



Wachanlage im Süden hinter dem ehemaligen Lagergefängnis, 1945

12 Bewachungsanlage

Mit dem Ausbau des Lagers in den Jahren 1937/38 entstand eine Bewachungsanlage, die den Gefangenen eine Flucht aus dem Häftlingslager unmöglich machen sollte. Als das Gelände ab 1948 ein Flüchtlingslager beherbergte, wurden der Lagerzaun und ein Wachturm entfernt. Mit der Entstehung der Gedenkstätte in den 1960er-Jahren erfolgten die Rekonstruktion des fehlenden Wachturms und die Restaurierung der übrigen, zum Teil verfallenen Wachtürme. Teile der Lagerumzäunung baute man zu Anschauungszwecken nach. Die rekonstruierten Abschnitte befinden sich östlich des ehemaligen Wirtschaftsgebäudes und am Zugang zum Krematoriumsbereich.

Das Häftlingslager war im Norden, Osten und Süden von einer drei Meter hohen, stacheldrahtbewehrten Außenmauer umgrenzt. Im Westen diente der Fluss Würm als natürliche Grenze zwischen Häftlingslager und SS-Lager. Vor der Außenmauer und der Würm befanden sich zur Lagerseite hin ein



Rekonstruierte Bewachungsanlage vor dem Zugang zum Krematoriumsbereich, 2017

elektrisch geladener Stacheldrahtzaun, ein Stacheldrahthindernis, ein zwei Meter tiefer Graben und eine Rasenfläche. Die SS bezeichnete diesen Grenzstreifen verharmlosend als „neutrale Zone“. Betrat ein Häftling diesen Bereich, galt er als fluchtverdächtig und wurde von den Wachen ohne Vorwarnung erschossen. Zur Bewachungsanlage gehörten sieben Wachtürme, die mit Maschinengewehren ausgestattet und rund um die Uhr mit SS-Posten besetzt waren.

Gefangene, die das Leben in ständiger Angst unter dem Terrorregime der SS nicht mehr ertrugen, wählten in ihrer Verzweiflung den Tod. Sie betraten absichtlich die „neutrale Zone“ oder warfen sich in den unter Starkstrom stehenden Stacheldraht. Manchmal zwangen SS-Wachen Häftlinge die Sperrzone zu betreten, um sie dann „auf der Flucht“ erschießen zu können.



Neues Krematorium mit Gaskammer, „Baracke X“ genannt, 1942/43 errichtet, 2017

13 Krematoriumsbereich

Der Krematoriumsbereich ist der zentrale Gedenkort der KZ-Gedenkstätte Dachau. Bereits unmittelbar nach der Befreiung wurde das Areal zum Totengedenken genutzt. In den 1960er-Jahren erfuhr es eine friedhofsähnliche Umgestaltung. Der Zugang zum Krematoriumsbereich erfolgt heute über eine Brücke vom ehemaligen Häftlingslager aus. Dies entspricht nicht der historischen Situation, denn das teilweise mit Bäumen bestandene Areal befand sich im SS-Lager, war mit einer Mauer umgrenzt und strikt vom Häftlingslager abgetrennt. Zutritt hatten nur SS-Verantwortliche und Gefangene, die die Leichen einäschern mussten.

Anfangs übergab die SS die Asche der im Lager verstorbenen Häftlinge den Angehörigen, verscharrte die Leichname unweit des Lagers oder brachte sie zur Einäscherung auf den Münchner Ostfriedhof. Als die Häftlingszahlen und die Sterberaten mit Kriegsbeginn stark anstiegen, ließ die SS im Sommer 1940 ein erstes Krematorium mit einem Verbrennungsofen errichten. Bereits ein Jahr später reichte die Kapazität des Krematoriums nicht mehr aus. Deshalb wurde im Frühjahr 1942 mit dem Bau der „Baracke X“ begonnen, die dann ein Jahr später in Betrieb genommen wurde. In ihr befanden sich ein Krematorium mit vier Verbrennungsofen, Desinfektionskammern für Kleidung, Aufenthalts- und Sanitärräume sowie Totenkammern und eine als „Brause-



Die „Baracke X“ in Betrieb, illegales Foto, Sommer 1944



SS-Männer erhängen Häftlinge im Krematorium, Aquarellzeichnung des Überlebenden Georg Tauber, 1945

„Das Krematorium bewältigt kaum die Berge von Leichen, die auf Karren, welche Mistwägen gleichen, wie Holzscheite splitternackt geladen und durchs Tor gefahren werden, um ohne Gebet und Glockenklang den Gluten als Fraß zu dienen. Selbst die Barbarenvölker ließen sich solche Verachtung der Toten nicht zuschulden kommen.“

Zeitzeugenbericht über die Zustände in der „Baracke X“ im Januar 1945;
Karl Adolf Gross, Häftling im KZ Dachau 1940–1945

bad“ getarnte Gaskammer. Es steht außer Zweifel, dass die „Baracke X“ zur Massenvernichtung von Häftlingen konzipiert war. Zur massenhaften Tötung von Menschen durch Giftgas kam es im KZ Dachau nicht. Es ist ungeklärt, weshalb die SS die funktionsfähige Gaskammer nicht auf diese Weise einsetzte. Im Jahr 1944 wurden laut einem Zeitzeugenbericht einige Häftlinge durch Giftgas getötet. Die SS nutzte den abgeschiedenen Krematoriumsbereich auch als Hinrichtungsstätte. Hier wurden Häftlinge gehängt oder durch Genickschüsse getötet. Zu den Opfern gehörten vor allem Mitglieder von Widerstandsorganisationen. Ein als „Weg des Todes“ angelegter Pfad führt an Exekutionsorten und Aschegräbern vorbei. Im KZ Dachau und seinen Außenlagern starben zwischen 1933 und 1945 rund 41.500 Menschen an Hunger, Entkräftung und Krankheit sowie durch Folter und Mord.

STATIONEN AUF DEM GELÄNDE DER KZ-GEDENKSTÄTTE DACHAU

GEDENKORTE



Relief mit Winkeln in Form einer Kette,
2017



Überlebenden-Vereinigungen bei der
Grundsteinlegung für ein Internationales
Mahnmal, 9. September 1956

14 Internationales Mahnmal

Das Internationale Mahnmal wurde am 8. September 1968 eingeweiht. Der Entwurf dafür stammt von Nandor Glid, der als Jude in seiner Heimat Jugoslawien von den Nationalsozialisten verfolgt worden war und sich Ende 1944 dem Widerstand angeschlossen hatte. Der Bildhauer gewann 1959 einen von der Überlebenden-Organisation CID ausgeschriebenen Künstler-Wettbewerb.

Das Internationale Mahnmal ist begehbar und besteht aus verschiedenen Elementen. Es folgt dem Konzept eines Lehr- und Läuterungspfades. Vom Jourhaus kommend finden sich die Besucher/-innen der Gedenkstätte zunächst vor einer Zugangsmauer wieder. Deren Inschrift fordert dazu auf, dem Vorbild der Häftlinge zu folgen und sich für eine Gesellschaft ohne Terror und Willkür einzusetzen. Der Weg führt zum tiefsten Punkt des Mahnmals, der für die Hoffnungslosigkeit und das Leid der Gefangenen steht. Die zentrale Bronzeplastik zeigt Menschen im Stacheldrahtzaun. Sie ist umrahmt



Internationales Mahnmal vor dem ehemaligen Wirtschaftsgebäude, 2017

von stilisierten Betonpfeilern, die die Bewachungsanlage symbolisieren. Der Skulptur gegenüberliegend versinnbildlicht ein Relief in Form einer Kette die Solidarität der Häftlinge im Konzentrationslager. Das Relief beinhaltet Winkel in verschiedenen Farben, mit denen die SS die Gefangenen kennzeichnete.

Der schwarze Winkel für die sogenannten „Asozialen“, der grüne Winkel für die sogenannten „Berufsverbrecher“ und der rosa Winkel für Homosexuelle sind nicht vertreten. Diese Opfergruppen waren zum Entstehungszeitpunkt des Mahnmals nicht als NS-Verfolgte anerkannt. Ihr Schicksal erfuhr erst seit den 1980er-Jahren allmählich öffentliche Aufmerksamkeit.

Am Ende des aufsteigenden Ganges birgt ein Grabmal die Asche eines unbekannten Häftlings. An der Mauer dahinter befindet sich als Mahnung die Inschrift „Nie wieder“ in fünf Sprachen.



Gedenkplakette für Cséri Lajos, Häftling im KZ Dachau 1944–1945, gestiftet 2016



Der „Rosa-Winkel-Gedenkstein“ für die Opfergruppe der Homosexuellen, gestiftet 1985

15 Gedenkraum (Hauptausstellung)

Im Gedenkraum am Ende der Hauptausstellung der KZ-Gedenkstätte Dachau befinden sich aktuell über 130 Gedenktafeln und Gedenksteine. Der Raum dient zur Erinnerung an einzelne Persönlichkeiten und Personengruppen, die im KZ Dachau inhaftiert waren. Für Privatpersonen und Institutionen besteht die Möglichkeit, Tafeln zur Erinnerung an Opfer des KZ Dachau zu stiften.

2011 wurden im Gedenkraum drei Terminals installiert, an denen das „Gedenkbuch für die Toten des Konzentrationslagers Dachau“ in digitaler und gedruckter Version eingesehen werden kann. Das Gedenkbuch gibt den Häftlingen, die durch Folter, Mord und unmenschliche Lebensbedingungen zu Tode kamen, ihre Namen wieder und ermöglicht ein individuelles Gedenken in Würde. Die Besucher/-innen können an den Terminals den Namen, die Nationalität, den Beruf, den Geburtsort und das Geburtsdatum sowie den Todestag der Häftlinge recherchieren. Das Gedenkbuch enthält die Namen von 33.205 Todesopfern. Die Namen von 8.300 im KZ Dachau getöteten Männern und Frauen konnten nicht mehr recherchiert werden.



Terminals zur Einsicht in das „Gedenkbuch für die Toten des Konzentrationslagers Dachau“, 2017



Blick in den Gedenkraum, 2017



Todesangst-Christi-Kapelle und
Gedächtnisglocke, 2017



Einweihung der Todesangst-Christi-Kapelle,
5. August 1960

16 Todesangst-Christi-Kapelle

Die katholische Todesangst-Christi-Kapelle war das erste religiöse Mahnmal, das am Nordende des ehemaligen Lagergeländes errichtet wurde. Die Funktionsgebäude des Konzentrationslagers, die sich in diesem Bereich befanden, wurden in den 1950er- und 1960er-Jahren abgerissen.

Die Initiative für den Bau der Todesangst-Christi-Kapelle ging von dem Dachau-Überlebenden und späteren Münchner Weihbischof Johannes Neuhäusler aus. Die Kapelle wurde am 5. August 1960 im Rahmen des Eucharistischen Weltkongresses eingeweiht. Der vom Architekten Josef Wiedemann konzipierte, zylindrische Bau öffnet sich zur Mittelachse des ehemaligen Lagers. Über dem Eingang befindet sich eine Dornenkrone aus Kupfer. Symbolisch steht die Kapelle für die Befreiung aus der Gefangenschaft durch Christus. Die Gedächtnisglocke vor der Kapelle läutet einmal täglich kurz vor 15.00 Uhr, der biblisch überlieferten Sterbestunde Jesu.

Am 20. August 1962 enthüllte der Dachau-Überlebende und spätere Erzbischof von Stettin-Cammin, Kazimierz Majdański, ein bronzenes Christusbildnis und eine dreisprachige Widmung zur Ehren der polnischen Häftlinge, der größten Häftlingsgruppe des KZ Dachau.



Karmelitinnen beim Bau des Klosters, 1963



Eingang des Karmel Heilig Blut, 2017

17 Karmel Heilig Blut

Jenseits der Nordmauer der Gedenkstätte, hinter der Todesangst-Christi-Kapelle, befindet sich das Karmel Heilig Blut. Der Orden der Unbeschulten Karmelitinnen wurde im 16. Jahrhundert von der Heiligen Teresa von Ávila gegründet. Die Karmelitin Sr. Maria Theresia wählte das ehemalige KZ Dachau als Ort des einstigen Grauens bewusst aus, um ihn zu einer Stätte des opfernden und versöhnenden Gebetes zu machen und ein Zeichen der Hoffnung zu setzen.

Das Kloster wurde am 22. November 1964 von Johannes Neuhäusler eingeweiht. Der Entwurf für das Kloster, dessen Grundriss einem Kreuz entspricht, stammt von Josef Wiedemann. Der Vorhof, die Pforte und die Kirche des Klosters sind über einen Tordurchbruch in einem ehemaligen Wachturm öffentlich zugänglich.

In der Kirche befindet sich die letzte Ruhestätte von Johannes Neuhäusler. Im Vorhof des Klosters sind in einer Vitrine liturgische Gegenstände aus der Lagerkapelle ausgestellt.



Evangelische Versöhnungskirche, 2010



Der Architekt Helmut Striffler übergibt den Schlüssel der Evangelischen Versöhnungskirche an Bischof Kurt Scharf (M.), stellvertretender Vorsitzender des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland, 30. April 1967

18 Evangelische Versöhnungskirche

Der Anstoß zur Errichtung einer evangelischen Kirche ging auf niederländische Überlebende, unterstützt durch den Weltkirchenrat, zurück. Die Evangelische Kirche Deutschlands realisierte die Evangelische Versöhnungskirche, die am 30. April 1967 durch den bayerischen Landesbischof Hermann Dietzfelbinger eingeweiht wurde. Den Einweihungsgottesdienst hielt der Kirchenpräsident i. R. und ehemalige Dachau-Häftling Martin Niemöller.

Der Architekt Helmut Striffler gestaltete das Gebäude mit Kirche und Gesprächsraum bewusst als Kontrapunkt zur symmetrischen, rechtwinkligen Anlage des ehemaligen Konzentrationslagers.



Jüdische Gedenkstätte, 2017



Rabbiner David Spiro (M.) spricht das Totengebet bei der Einweihung der jüdischen Gedenkstätte, 7. Mai 1967

19 Jüdische Gedenkstätte

Am 7. Mai 1967 weihte der Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern eine jüdische Gedenkstätte ein. Der von Zvi Guttman entworfene, parabelförmige Bau führt auf einer Rampe in die Tiefe, womit an die Vernichtung des europäischen Judentums erinnert wird. Am tiefsten Punkt dringt durch eine Öffnung Licht in das Mahnmal.

Eine aus Peki'in-Marmor gefertigte Menora – ein siebenarmiger Leuchter – befindet sich auf der Spitze des Gebäudes. Der israelische Ort Peki'in symbolisiert die Kontinuität des jüdischen Lebens.



Russisch-orthodoxe Kapelle, 2017



Errichtung der russisch-orthodoxen Kapelle durch russische Soldaten, Juni 1994

20 Russisch-orthodoxe Kapelle

Mit dem Ende des Ost-West-Konfliktes begann sich die Öffentlichkeit mit dem Schicksal der sowjetischen Häftlinge, der drittgrößten Opfergruppe des KZ Dachau, auseinanderzusetzen. Die Initiative zur Errichtung der Gedenkapelle „Auferstehung unseres Herrn“ ging von den russisch-orthodoxen Kirchenleitungen in Deutschland und Russland sowie der Botschaft der Russischen Föderation aus. Den Entwurf schuf der Architekt Valentin Utkin.

Der achteckige Holzbau wurde in Moskau vorgefertigt und 1994 von Soldaten der russischen Streitkräfte in Dachau errichtet. Der Metropolit von Nischni Nowgorod und Arsamas, Nikolai Kutepow, weihte die Kapelle am 29. April 1995 ein. Sie steht auf einem Hügel, der teilweise mit Erde aus Republiken der ehemaligen Sowjetunion aufgeschüttet wurde.

STATIONEN IN DER UMGEBUNG DER KZ-GEDENKSTÄTTE DACHAU EINE ÜBERSICHT



RELIKTE

- 1 SS-Versuchsgüter / „Kräutergarten“
- 2 SS-Schießplatz Hebertshausen (Außenausstellung)
- 3 Weg des Erinnerns
 - 3.1 Gleisstück zum SS-Lager
 - 3.2 SS-Siedlung

GEDENKORTE

- 4 KZ-Ehrenfriedhof Leitenberg
- 5 KZ-Gräberfeld auf dem Waldfriedhof
- 6 Todesmarsch-Mahnmal

STATIONEN IN DER UMGEBUNG DER KZ-GEDENKSTÄTTE DACHAU RELIKTE DES KONZENTRATIONSLAGERS



Die Verkaufsstelle (I.) und Gewächshäuser im „Kräutergarten“, Propagandaaufnahme der SS, 1941



Der erschossene Häftling Abraham Borenstein auf dem „Kräutergarten“-Gelände, Dokumentation der „Selbstmorde“ von Häftlingen durch die SS, 15. Mai 1941

1 SS-Versuchsgüter / „Kräutergarten“ / „Plantage“

Außerhalb des Häftlingslagers befand sich eine große Gärtnerei mit Anbauflächen, die Gefangene ab 1938 anlegen und bewirtschaften mussten. Die SS bezeichnete diesen landwirtschaftlichen Betrieb beschönigend als „Kräutergarten“. Heute ist das Areal größtenteils mit Industriegebäuden überbaut.

Der Komplex umfasste zahlreiche Bauten, darunter ein Wirtschaftsgebäude, ein Lehr- und Forschungsinstitut, eine Verkaufsstelle, ein Gerätehaus, ein Bienenhaus, Gewächshäuser sowie großangelegte Nutzflächen. Nach Heinrich Himmlers Vorstellung sollten Anbau und Erforschung von Heil- und Gewürzkräutern den NS-Staat unabhängig von ausländischen Medikamenten und Gewürzen machen. Die Etablierung einer naturverbundenen „Volksheilkunde“ war ein vom Reichsführer SS gefördertes Prestigeprojekt der NS-Gesundheitspolitik. Für den Betrieb der Versuchsgüter war die 1939 gegründete, SS-eigene „Deutsche Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung GmbH“ (DVA) zuständig. In einer Verkaufsstelle konnten die Bewohner Dachaus und der Nachbargemeinden die Erzeugnisse des „Kräutergartens“ erwerben. Einzelnen Häftlingen gelang es, dort heimlich Kontakt mit der Zivilbevölkerung



Ehemaliges Verwaltungs- und Institutsgebäude, 2017

aufzunehmen und mit deren Hilfe unter Lebensgefahr Waren und Nachrichten in das Lager und aus dem Lager zu schmuggeln.

Die Gefangenen bezeichneten den gefürchteten Einsatz auf den Freiflächen des „Kräutergartens“ als Arbeitskommando „Plantage“. Während der äußerst kräftezehrenden Arbeiten waren die Häftlinge der Witterung schutzlos ausgesetzt. Unzureichende Kleidung, Unterernährung, Schikanen und Misshandlungen durch die SS machten die schwere Feldarbeit zur lebensgefährlichen Tortur. In den Gebäuden und den Gewächshäusern waren die Arbeitsbedingungen weniger brutal. Ein Malerkommando erhielt den Auftrag, ein Herbarium anzufertigen.

Das ehemalige Verwaltungs- und Institutsgebäude sowie Relikte von drei Gewächshäusern mit anschließenden Kopfbauten sind erhalten geblieben. Es ist geplant, das Gebäudeensemble, das sich im Besitz der Stadt Dachau befindet, zu sanieren. Die historischen Bauten sollen mit einem neuen Nutzungskonzept in den Erinnerungsraum der Gedenkstätte einbezogen werden.



Installation „Ort der Namen“ (2014) und Denkmal zur Erinnerung an die ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen (1964) vor dem ehemaligen MG- und Pistolenschießstand, 2017

2 SS-Schießplatz Hebertshausen (Außenausstellung)

Etwa zwei Kilometer nördlich des KZ Dachau, bei der Gemeinde Hebertshausen, errichtete die SS 1937/38 einen Schießplatz. SS-Einheiten und andere militärische Organisationen erhielten dort eine Ausbildung an der Waffe. Auf dem Areal befanden sich fünf Schießbahnen, zwei Schießstände, ein Wurfstand für Granaten sowie ein Wirtschaftsgebäude. Die SS nutzte die Einrichtung ab 1941 als Hinrichtungsstätte.

Am 22. Juni 1941 begann mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht der Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion. Soldaten der Roten Armee, die in deutsche Gefangenschaft gerieten, wurden in Kriegsgefangenenlager des Reichsgebiets gebracht. Zusammen mit der Wehrmacht „sonderte“ die Gestapo mindestens 33.000 Kriegsgefangene nach rassistischen und ideologischen Kriterien „aus“. Entgegen völkerrechtlicher Bestimmungen wurden kommunistische Funktionäre, Intellektuelle und Juden in Konzentrationslager transportiert und von der SS ermordet.



Eingangstor zum SS-Schießplatz Hebertshausen, 30. April 1945



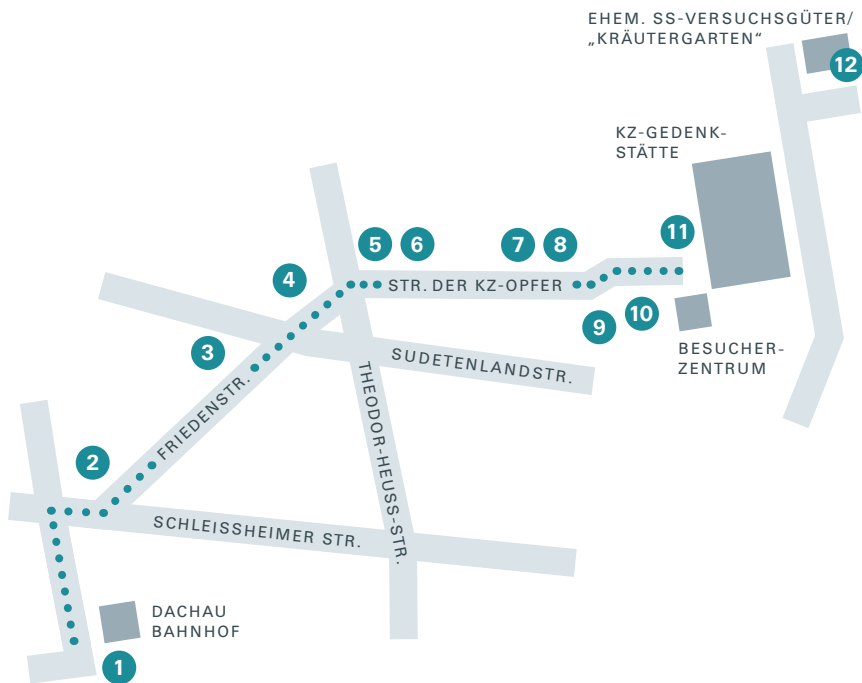
Schießübung in der rechten Schießbahn des MG- und Pistolenschießstandes, 1938



Wirtschaftsgebäude mit Schießplatzwärterwohnung, Unterkünften, Büroräumen, Munitionslager und Gastwirtschaft, Propagandaaufnahme der SS, um 1942/43

Im KZ Dachau wurden sowjetische Kriegsgefangene meist unmittelbar nach ihrer Ankunft getötet. Erste Erschießungen fanden im Bunkerhof statt. Zwischen Oktober 1941 und Sommer 1942 führte die Lager-SS Massenerschießungen an über 4.000 Kriegsgefangenen auf dem Schießplatz Hebertshausen durch. Die SS zwang die Soldaten, sich zu entkleiden und in Fünferreihen in der rechten Schießbahn vor dem Kugelfang aufzustellen. Dann wurden sie in die linke Schießbahn getrieben, mit Handschellen an Pfähle gekettet und erschossen. Nach dem Massenmord an sowjetischen Kriegsgefangenen vollstreckte die SS auf dem Schießplatz Todesurteile der SS- und Polizeigerichte.

1964 ließ die Lagergemeinschaft Dachau ein erstes Denkmal zur Erinnerung an die ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen auf dem ehemaligen SS-Schießplatz errichten. Im Jahr 2014 wurde das Gelände zu einer Gedenkstätte mit Außenausstellung umgestaltet.



3 Weg des Erinnerns

Der im Jahr 2007 eingeweihte „Weg des Erinnerns“ besteht aus zwölf Stationen mit Informationstafeln. Die Route führt vom Bahnhof Dachau zum Besucherzentrum der KZ-Gedenkstätte Dachau. Für den drei Kilometer langen Fußweg werden etwa 45 Minuten benötigt.

Die Informationstafeln folgen der Strecke, auf der ein Großteil der Häftlinge zu Fuß, in Zügen oder Lastwagen das Konzentrationslager erreichte. Die vielfältigen Verflechtungen der Stadt Dachau und die Verbindungen ihrer Einwohner/-innen zum Konzentrationslager werden thematisiert. Der Bahnhof diente als „Umschlagplatz“ für Gefangenentransporte. Die Bewohner/-innen Dachaus konnten mitansehen, wie Gefangene und oft auch Tote ausgeladen wurden und wie die SS Häftlinge vom Bahnhof auf offener Straße zum Lager trieb. Zudem bekamen die Dachauer die ausgemergelten Gefangenen zu Gesicht, die ab 1941 unter Bewachung der SS in die Stadt kamen, um Zwangsarbeit in Dachauer Betrieben zu leisten. Des Weiteren lassen sich historische Spuren und Bauzeugnisse auf dem Fußweg nachvollziehen. Der „Weg des Erinnerns“ endet an den ehemaligen SS-Versuchsgütern / „Kräutergarten“.



„Todeszug“ aus dem Konzentrationslager Buchenwald auf der Gleisverbindung zum SS-Lager, 30. April 1945



Auf dem „Weg des Erinnerns“: Gleisstück an der Isar-Amperwerke-Straße mit Tafel Nr. 4, 2017

3.1 Gleisstück zum SS-Lager

Vom Bahnhof Dachau führte ein Nebengleis in das SS-Lager. Die SS transportierte Gefangene zum Teil in Güterwagen zum Ort ihrer Inhaftierung. Die eingelieferten Häftlinge passierten den westlichen Eingang des SS-Lagers und gelangten in den Bereich der SS-Kasernen. Das Nebengleis wurde im Jahr 1984 entfernt. Am ehemaligen Eingang des SS-Geländes, wo heute die Isar-Amperwerke-Straße verläuft, blieb ein kleines Teilstück der Schienen erhalten. Die Tafel 4 des „Weg des Erinnerns“ markiert diese Stelle.

Zwei Tage vor der Befreiung des KZ Dachau am 29. April 1945 traf ein Häftlingstransport aus dem Konzentrationslager Buchenwald ein. Der Zug mit 4.480 Gefangenen war 21 Tage unterwegs. Die SS hatte Häftlinge in Güterwagen gepfercht und kaum für Nahrung und Wasser gesorgt. Während der Fahrt starben Tausende an Hunger und Entkräftung oder wurden von der SS erschossen. In Dachau kam ein Zug voller Sterbender und Toter an. Nur 816 Personen überlebten den Transport. Die SS verweigerte dem Zug die Einfahrt in das SS-Lager, weshalb er auf den Gleisen davor stehen blieb. Als die Truppen der US-Armee das KZ Dachau erreichten, fanden sie die Leichen in den Waggonen vor, ein Eindruck, der bei vielen ein Trauma hinterließ.



Dienstgebäude der Bayerischen Bereitschaftspolizei, ehemals als Villen von SS-Angehörigen genutzt, „Weg des Erinnerns“, Tafel Nr. 7, 2017

3.2 SS-Siedlung

Südlich des SS-Lagers befanden sich Wohnhäuser und Villen von Dachauer SS-Angehörigen. Mitglieder der SS lebten mit ihren Familien in der öffentlich zugänglichen Siedlung. An der ehemaligen „Straße der SS“, heute „Straße der KZ-Opfer“, befand sich eine Reihe von SS-Villen. Die Gebäude stammten aus dem Ersten Weltkrieg und gehörten zu der ehemaligen Pulver- und Munitionsfabrik. Die heute noch vorhandenen Häuser wurden nach der Befreiung von der US-Armee genutzt. Gegenwärtig beherbergen sie Diensträume der Bayerischen Bereitschaftspolizei. Die Tafel 7 des „Weg des Erinnerns“ weist auf die Geschichte der Bauten hin.

Der „Theodor-Eicke-Platz“, benannt nach dem zweiten Lagerkommandanten, erstreckte sich entlang der heutigen „Pater-Roth-Straße“. Der von Häftlingen erbaute Komplex umfasste neben Wohnhäusern eine Bäckerei, einen Laden, eine Gastwirtschaft, eine Poststelle und ein „Gemeinschaftshaus“ mit Veranstaltungsräumen. Heute ist der Bereich mit neuen Wohnhäusern überbaut.



Wohnhäuser an der „Straße der SS“, Postkarte, o.D.



Wohnanlage am „Theodor-Eicke-Platz“, Postkarte, 1941

STATIONEN IN DER UMGEBUNG DER KZ-GEDENKSTÄTTE DACHAU GEDENKORTE



Häftlingsleichen werden mit Pferdefuhrwerken zum Leitenberg transportiert, Mai 1945



Leichenfunde auf dem Leitenberg, 1949

4 KZ-Ehrenfriedhof Leitenberg

Das Krematorium des KZ Dachau wurde etwa ab Februar 1945 aufgrund von Kohlemangel nicht mehr betrieben. Zwischen Februar und April 1945 zwang die SS Gefangene, die Leichen ihrer Kameraden zum nahegelegenen Leitenberg zu transportieren und acht Massengräber für über 4.000 verstorbene Mithäftlinge anzulegen. Nach der Befreiung ordnete die amerikanische Militärregierung an, zwei weitere Massengräber für etwa 2.000 Tote anzulegen. Ehemalige führende NSDAP-Mitglieder und Bauern aus Dachau mussten die im Lager vorgefundenen Toten mit Pferdefuhrwerken zum Leitenberg transportieren und bestatten.

In den Nachkriegsjahren gerieten die Gräber aus dem Blickfeld der Behörden, bis ihr vernachlässigter Zustand im Sommer 1949 einen internationalen Skandal auslöste. Presse und Politik forderten von der Bayerischen Staatsre-



Kreuz auf dem KZ-Ehrenfriedhof Leitenberg, 1949 errichtet, 2017

gierung, eine würdevolle Ruhestätte für die KZ-Opfer zu errichten. Ungeachtet der religiösen Herkunft der Opfer erfolgte eine christlich geprägte Umgestaltung des Geländes. Am 16. Dezember 1949 wurde die Friedhofsanlage eingeweiht, 1951/52 eine Gedächtnishalle errichtet.

In den 1950er-Jahren ließ der französische Suchdienst Exhumierungen durchführen und überführte die als französische Staatsbürger identifizierten Toten in ihre Heimat. Die übrigen Toten wurden mit weiteren KZ-Opfern aus aufgelassenen KZ-Friedhöfen in Oberbayern wieder auf dem Leitenberg in Einzelgräbern bestattet. In den 1960er-Jahren folgten Überführungen nach Belgien, Holland, Italien und Norwegen. Die italienische Gedächtniskapelle „Regina Pacis“ wurde 1963 eingeweiht. Heute sind über 7.400 Opfer des NS-Regimes auf dem Leitenberg begraben.



Terrassengräber und Aussegnungshalle auf dem Waldfriedhof, 2017

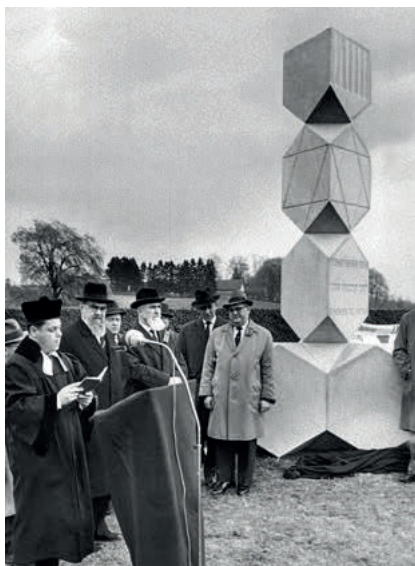
5 KZ-Gräberfeld auf dem Waldfriedhof

Im Nordteil des Dachauer Waldfriedhofs erstreckt sich eine terrassenförmig gestaltete Grabstätte, die für 1.312 KZ-Opfer angelegt wurde. Es handelte sich dabei um ehemalige Dachau-Häftlinge, die in den Monaten nach ihrer Befreiung am 29. April 1945 an den Folgen der KZ-Haft starben.

Zwischen 1955 und 1958 ließen der italienische, französische, belgische und holländische Suchdienst einige der auf dem Waldfriedhof bestatteten Opfer exhumieren und führten sie in ihre Heimatländer zurück. In die freigewordenen Gräber wurden Opfer der „Todesmärsche“ aus aufgelassenen oberbayerischen KZ-Friedhöfen umgebettet. Diese waren zunächst auf Friedhöfen entlang der Wegstrecke beerdigt worden. In der obersten Gräberreihe sind einige polnische Staatsangehörige beerdigt, die für die amerikanische Militärregierung als Wachleute im Internierungslager Dachau tätig waren.



Reihen mit Holzkreuzen auf dem Gräberfeld für KZ-Opfer auf dem Waldfriedhof, um 1945



Einweihung des jüdischen Mahnmals auf dem Waldfriedhof durch den Rabbiner Max Grünewald, 1. Mai 1964

Im Umfeld der Gräberanlage befinden sich Mahnmale zum Gedenken an die jüdischen, polnischen und österreichischen Opfer der NS-Verfolgung sowie ein Gedenkstein zur Erinnerung an die Toten des „Dachauer Aufstandes“ vom 28. April 1945.

Eine bewaffnete Widerstandsgruppe aus entflohenen KZ-Häftlingen und Dachauer Bürgern hatte an diesem Tag das Rathaus gestürmt, um die Stadt vor dem Eintreffen der Alliierten vom NS-Regime zu befreien. Einheiten der Waffen-SS schlugen den Aufstand nieder und töteten sechs der Widerstandskämpfer. Am Dachauer Rathausplatz erinnert eine weitere Gedenktafel an die Opfer des „Dachauer Aufstandes“.



Todesmarsch-Mahnmal an der Kreuzung Theodor-Heuss-Straße/Sudetenlandstraße, Dachau, 2017

6 Todesmarsch-Mahnmal

Mit dem Vorrücken der alliierten Truppen räumte die SS ab Sommer 1944 nach und nach die Konzentrationslager. In Gewaltmärschen und Zugtransporten wurden die Gefangenen in Lager verlegt, die weiter von der Front entfernt waren. Aufgrund seiner Lage im Reichsinneren wurde das KZ Dachau zunächst zum Sammelpunkt für Gefangene, die aus den Konzentrationslagern Auschwitz, Natzweiler, Flossenbürg und Buchenwald kamen. Viele Gefangene überlebten die Bahntransporte und Fußmärsche nicht. Der Befehl zur Evakuierung des KZ Dachau und seiner Außenlager erfolgte erst wenige Tage vor dem Eintreffen der amerikanischen Truppen. Am 23. April 1945 begann die Auflösung von Außenlagern des Kaufering-Komplexes. Drei Tage später verließen erste Marschkolonnen das Stammlager Dachau in Richtung Süden. Mindestens 25.000 Gefangene aus dem Dachauer Lagersystem wurden von der SS abtransportiert oder zu Gewaltmärschen gezwungen. Auf den Fußmärschen, auch „Todesmärsche“ genannt, kamen mindestens tausend Gefangene ums Leben. Sie starben an Krankheit, Unterernährung und Schwäche. Wer zusammenbrach oder entkräftet stehenblieb, wurde von SS-Wachen erschlagen oder erschossen. Die Wegstrecke führte durch zahl-



Häftlinge aus dem Außenlager Kaufering auf einem „Todesmarsch“ in Landsberg am Lech, April 1945



Weibliche Häftlinge aus dem KZ Dachau auf einem „Todesmarsch“ in Percha am Starnberger See, 28. April 1945

„Deutsche Zivilisten sahen uns vorüberziehen. Ein paar Menschen kamen heraus und versuchten, uns Brot anzubieten, mit katastrophalen Folgen. Hunderte von halbverhungerten Lagerinsassen stürzten sich auf diese Wohltäter, warfen dabei ihn oder sie zu Boden. Das Brot wurde sofort in Stücke gerissen, und die Wachmannschaften fielen über diejenigen her, die sich zusammengerottet hatten. Jedesmal blieben danach am Straßenrand weitere Tote liegen.“

Zeitzeugenbericht über einen Todesmarsch;
Solly Ganor, Häftling im KZ Dachau 1944–1945

reiche Dörfer und kleine Städte. Viele Einwohner/-innen wurden auf diese Weise Augenzeugen/-innen der brutalen Märsche. Seit 1989 haben die Gemeinden entlang der Routen der „Todesmärsche“ 22 identische „Todesmarsch-Mahnmale“ des Bildhauers Hubertus von Pilgrim aufgestellt. An der Kreuzung Theodor-Heuss-Straße/Sudetenlandstraße in Dachau befindet sich seit 2001 ein „Todesmarsch-Mahnmal“ zum Gedenken an den Leidensweg der Opfer.



Info

BESUCHERINFORMATION

Kontakt

Allgemeine Informationen

Telefon: + 49 (0) 8131 / 66 99 70 (Montag bis Freitag: 9.00 – 17.00 Uhr)

Fax: + 49 (0) 8131 / 22 35

E-Mail: info@kz-gedenkstaette-dachau.de

Internetseite: www.kz-gedenkstaette-dachau.de

Postanschrift Verwaltung, Bibliothek und Archiv

Alte Römerstraße 75, 85221 Dachau

Anschrift Besucherzentrum

Pater-Roth-Straße 2a, 85221 Dachau

Öffnungszeiten / Eintritt

Täglich 9.00 – 17.00 Uhr

Geschlossen am 24. Dezember

Der Eintritt ist frei. Eine Anmeldung ist nicht notwendig.

Archiv- und Bibliotheksnutzung

Dienstag bis Freitag: 9.00 – 17.00 Uhr

Nur nach vorheriger Anmeldung unter:

archiv@kz-gedenkstaette-dachau.de oder

bibliothek@kz-gedenkstaette-dachau.de

Allgemeine Forschungsanfragen:

wissenschaft@kz-gedenkstaette-dachau.de

Buchung von Rundgängen und Seminaren

Ausschließlich über das Buchungsformular auf der Homepage:

www.kz-gedenkstaette-dachau.de

IMPRESSUM

KZ-Gedenkstätte Dachau. Ein Rundgang

Herausgegeben für die KZ-Gedenkstätte Dachau

von Dr. Gabriele Hammermann und Dr. Stefanie Pilzweiger-Steiner

Texte: Dr. Stefanie Pilzweiger-Steiner sowie Dr. Gabriele Hammermann,
Waltraud Burger, Prof. Dr. Ludwig Eiber, Albert Knoll und Michael Störk

Wissenschaftliche Mitarbeit und Redaktion: Dr. Stefanie Pilzweiger-Steiner

Lektorat: Boris Heczko, Berlin und Nancy Drechsler, Chemnitz

Grafische Gestaltung: Geraldine Braunsteffer, design wirkt, München

ISBN: 978-3-8316-7307-0

BILDNACHWEIS

akg-images GmbH, Berlin (Foto Benno Gartner): S. 85 (r.); ap/dpa/picture alliance/Süddeutsche Zeitung Photo: S. 36 (o.l.), S. 83 (r.); Archiv Karmel Dachau: S. 67 (l.); Bielmeier Heinz, Dachau: S. 75 (o.r.); Bundesarchiv, Bild 152-01-03/Friedrich Franz Bauer: S. 7; Bundesarchiv, Bild 183-B17532/Wittmar: S. 8 (l.); Bundesarchiv, Bild 152-27-11A/Friedrich Franz Bauer: S. 8 (r.); Bundesarchiv, Bild 183-86686-0008: S. 9; Bundesarchiv, Bild 152-27-16A/Friedrich Franz Bauer: S. 12 (l.); Bundesarchiv, Bild 119-0052-01: S. 36 (u.l.); Bundesarchiv, Bild 152-01-29/Friedrich Franz Bauer: S. 36 (o.r.); Bundesarchiv, Bild 152-05-21/Friedrich Franz Bauer: S. 36 (u.r.); Bundesarchiv, Bild 152-23-30A/Friedrich Franz Bauer: S. 43 (u.l.); Bundesarchiv, Bild 152-23-25/Friedrich Franz Bauer: S. 43 (u.r.); Bundesarchiv, Bild 152-23-21A/Friedrich Franz Bauer, S. 52 (r.); Büro für Gestaltung Wangler & Abele, München: Hintere Klappe Umschlag, S. 29; Cipollaro Costanza Luisa, Wien: S. 46 (u.r.); dpa: S. 69 (u.); Eckstein Richard, Amorbach: S. 46 (u.l.); Fackelmann Michael, München: S. 19 (M.+u.); Freund William M., Durban: S. 40; Grevet Johanna, Wien: S. 46 (o.); Hofer Monika u. Dümmler Ulrike, München: S. 48 (l.), S. 61 (r.); ITS Bad Arolsen: S. 49 (u.); Jörgensen Niels, Dachau: S. 70 (r.); Keystone: S. 68 (u.); KZ-Gedenkstätte Dachau: S. 12 (r.), S. 23, S. 30 (u.), S. 35 (o.+u.), S. 39, S. 43 (o.), S. 48 (r.), S. 49 (o.), S. 51 (l.+r.), S. 55 (l.+r.), S. 57 (o.l.+o.r.+u.l.), S. 61 (l.), S. 64 (l.+r.), S. 65 (o.+u.), S. 72 (l.), S. 75 (o.l.+u.l.), S. 80 (r.), S. 83 (l.); Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung Bayern, München: S. 27; Luftbilddaten-bank Dr. Carls, Würzburg: S. 24; Luftbildverlag Bertram, Memmingerberg: S. 66 (r.); Musienko Jurij, Kiew: S. 45 (l.); Stefan Müller-Naumann, Architekturfotografie, München: Titel, Rückseite, S. 22, S. 30 (o.), S. 33–34, S. 37–38, S. 41–42, S. 44, S. 47, S. 50, S. 53–54, S. 59–60, S. 62 (l.), S. 63, S. 66 (l.), S. 67 (r.), S. 68 (o.), S. 69 (o.), S. 70 (l.), S. 73–74, S. 77 (r.), S. 78, S. 81–82, S. 84, S. 86; Państwowy Instytut Naukowy – Instytut Śląski, Oppeln: S. 57 (u.r.); Rosemann Simone, Ebbs: S. 45 (M.); Scherl/Süddeutsche Zeitung Photo: S. 5; Staatsarchiv Würzburg: S. 32; Stadtarchiv Dachau: S. 79 (o.+u.); Stadtarchiv Landsberg am Lech: S. 85 (l.); Stadtarchiv München (Foto Wilhelm Weiler): S. 6; Stanjek Klaus, Potsdam (Foto Carl Linke): S. 45 (r.); Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen: S. 72 (r.); Süddeutsche Zeitung Photo (Foto Alfred Haase): S. 20; UPI/Süddeutsche Zeitung Photo: S. 62 (r.); USHMM, Washington D.C.: S. 14 (o.+M.+u.), S. 16–17, S. 19 (o.), S. 52 (l.), S. 56, S. 58 (l.+r.), S. 77 (l.), S. 80 (l.); Yad Vashem: S. 31.

gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Bayerisches Staatsministerium für
Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst





ISBN: 978-3-8316-7307-0